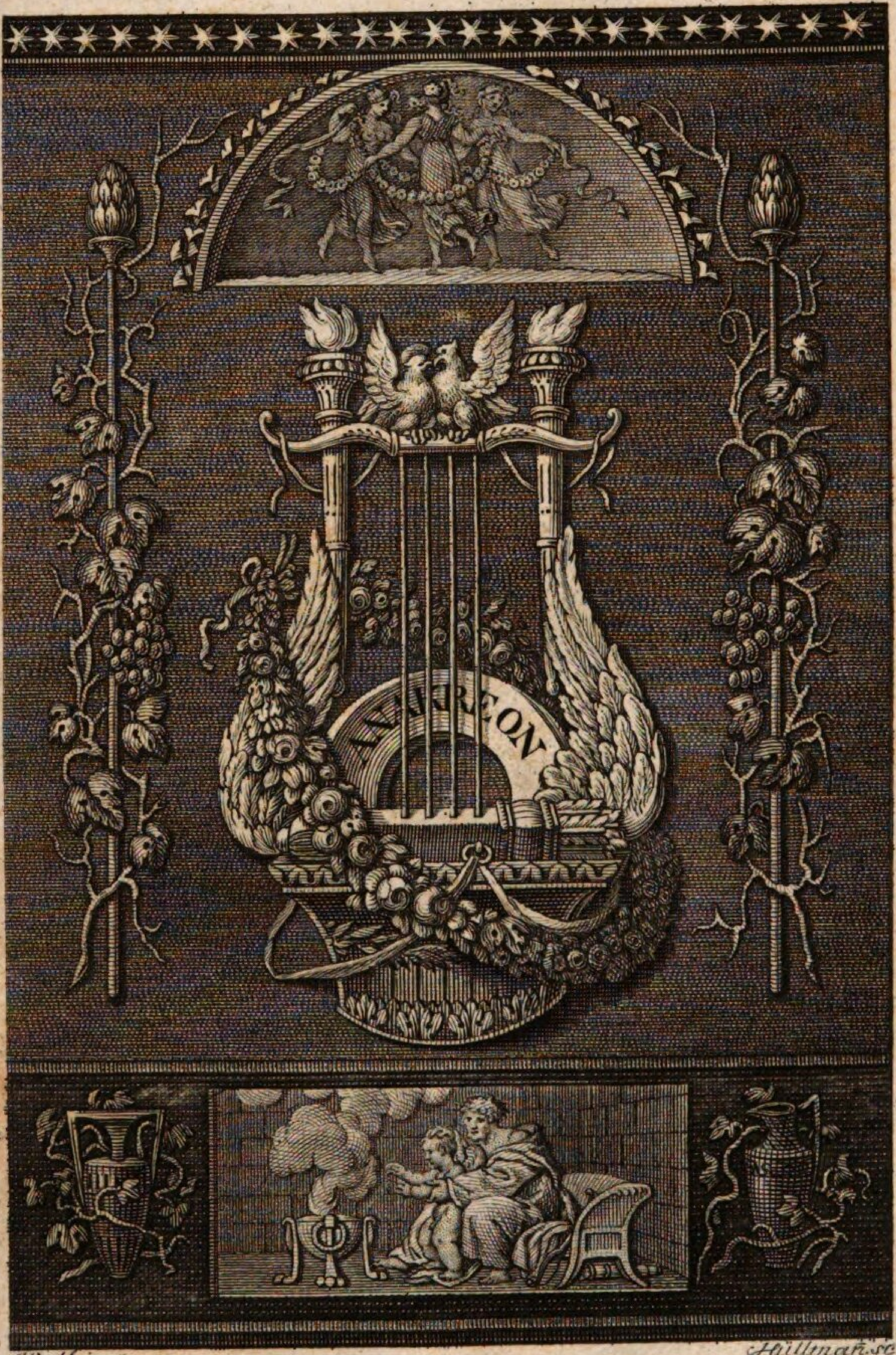
89724

ANAKREON
und
SAPPHO.

LG
86

Anc

L G
86



Wolf inv. Hüllman sc

Anakreon und Sappho

Freie Nachbildung

für

den deutschen Gesang.

Von

Wilhelm Gerhard.

Mit Kupfern und einer Musikbeilage.

Leipzig

bei Friedrich August Leo.

1818.

Seiner

Hochfürstlichen Durchlaucht

dem

regierenden Herzog

August

von

Sachsen-Gotha und Altenburg

Wie dem Polykrates die Festgesänge,
Die zu des Tejers goldner Laute klangen,
Melodisch in die Herrscherseele drangen:
So rührten, aus dem blitzenden Gepränge
Des Hofes und dem wogenden Gedränge
Der Welt Dich flüchtend, glühend vom Verlangen
Zu lauschen dem was alte Meister sangen,
Auch Dich, o Fürst! die zarten Liederklänge;

Ja, Selbst ein Meister in der Kunst der Musen,
Gefiel es Dir, mit edler Flamm' im Busen,
Die Saiten Deiner Leyer zu bewegen:
Drum wag' ichs schüchtern nur, in deutschen Tönen
Den Liederstrauß des göttlichen Hellenen
Zu Füßen, Fürst und Sänger, Dir zu legen.

Leipzig
am 1sten October 1817. W. Gerhard.

Vorwort.

Nichts wäre ungereimter und geschmackloser, als einem niedlichen blondgelockten Mädchenkopf einen gewaltigen, mit Helmbusch und Sphinxverzierungen drohenden Helm der ernsthaften Pallas-Minerva aufsetzen zu wollen. Eine solche Mummerei würde weniger zu den malerischen Scherzen, als zu den fratzenhaften Travestirungen gerechnet werden. Und doch würde eine behelmte Vorrede vor diesen freien Nachbildungen nach

Anakreon und Sappho, in welcher nach allen Formen der Beweis geführt würde, daß es jedem erlaubt seyn müsse, zu diesem, vor drittehalbtausend Jahren zuerst musikalisch behandelten Thema noch heute Variationen zu spielen und zu singen, einem so behelmten, schalkhaftlächelnden, blonden Mädchenkopf so ähnlich sehen, als zwei Tropfen aus demselben Gefäße. Für wen es erst einer Schutzrede oder eines Prologus bedarf, daß ein mit ganz andern Aufgaben täglich beschäftigter, aber früh schon mit dem süßesten Labsal des Lebens, mit der Musenkunst, vertraut gewordener Geschäftsmann seine willkommenste Erholung in Nachbildungen anakreontischer Lieder fand, und diese nun in ein anmuthiges Gewand von aussen gekleidet seinen Freunden, die es sind,

und die es werden wollen, mit anspruchloser Bescheidenheit mittheilt, der greife nicht nach diesem Büchlein. Es singt ja auch der Schwan nicht in allen Himmelsstrichen und vor jedem Ohr. Vielen behagen die Martinalien, und jener Vogel, der im Bratofen erst seine Güte erprobt, viel mehr als Liederton und Schwanengesang!

Kein Verständiger wird hier den strengen Uebersetzungs-Maßstab anlegen oder gar, den furchtbaren Aristarchusthron besteigend, die griechische Urschrift mit den harmlosen Kindern scherzenzender Sängerliebe vergleichen wollen, und was in jenen Augenblicken erzeugt wurde, wo Hermes seinen geschäftigen Wunderstab mit dem Saitenspiel zu vertauschen pflegte, auf gewissenhafter

Wortwaage zu messen sich beigehen lassen. Das Hauptthema ist nirgends verfehlt. Die Gedankenreihe des anakreontischen Liedchens im Original ist überall richtig aufgefaßt, und wo es weniger geschah, da wird der aufmerksamere Beurtheiler bald den Grund davon zu entdecken wissen. Alles kommt darauf an, ob unserm Nachbildner der mehr reine, als sentimentale Ton, der heitere Leichtsinn, die feine (von den gelehrtesten Erklärern Anakreons oft am meisten übersehene) Ironie, die, ächt attischer Geburt, freilich weder mit unserer Laune noch mit Humor verwechselt werden kann, den unerschöpflichen, alle Runzeln selbst auf der achtzigjährigen Stirn des ewig jungen Greises ausglättenden Frohmuth und Leichtsinn, welche das Wesen des anakreontischen

Liedes ausmachen, nicht ganz mißlungen sind. Und hier dürfte ein unbefangenes Urtheil gewiß zu seinem Gunsten ausfallen. Niemand wird die Leichtigkeit in Wortfügung, Klang und Reim, die Ungezwungenheit in Erfindung und Darstellung ähnlicher Bilder, die rosenfarbene Fröhlichkeit vermissen, ohne welche dergleichen Erzeugnisse, nach so viel gelungenen frühern Versuchen und Uebertragungen, jetzt noch kaum auf einige Nachsicht Anspruch machen könnten.

Ist doch, wie jeder weiß, der hier nicht ganz Fremdling ist, unter den ersten funfzig Liedern, die in der Sammlung gefunden werden, die wir dem Sänger von Teos zuzuschreiben und anakreontische Lieder zu nennen gewohnt sind,

kaum ein Paar, die nur mit einiger Wahrscheinlichkeit als ächt, jenen nur in Nachklängen einzelner Bruchstücke zu uns herübertönenden Griffen in die begeisternde Lyra, von welchen das Alterthum mit so großem Entzücken spricht, angereiht werden möchten. Alle übrigen tragen den unverkennbaren Stempel früherer oder späterer Nachbildungen an sich, die endlich der Mönch Konstantinos Kephalos im 10ten Jahrhunderte alle in seinen Kranz einflocht. Wer mag es wohl übel deuten, daß man aus demselben Samen auch jetzt noch ein kleines Parterre von Schmetterlingsblumen aufzuziehen suchte, aus welchem dergleichen schon viele in der Vorzeit aufblüheten.

Freylich haben auch in unserer deutschen Literatur schon seit länger als 50 Jahren alte und belobte Meister mit Nachbildungen anakreontischer Lieder mancherlei dichterischen Scherz und Kurzweil getrieben. Allein mehrere ahmten im Deutschen selbst das griechische Sylbenmaaß, wenn es anders nach unsers Hermann's unbestrittenem Richterspruch, in seiner maaßlosen Ungebundenheit diese Benennung überhaupt verdient, mit sehr verschiedenem Erfolg nach, wie Gleim, der es wirklich darin zu einer gewissen Virtuosität und — lächerlich genug für einen so hartnäckigen Wassertrinker — sogar zur Ehre, der deutsche Anakreon zu heißen, gebracht hatte, wie der über alles zarte und wahrhaft naive Joh. Nic. Götz. Anderswo trat epigrammatischer

Scharfsinn an die Stelle des bloß muthwilligen Leichtsinns, wie es in einigen Nachbildungen von Lessing der Fall ist; oder die gereimten Versuche wurden zu gediegen und abgemessen für den flatternden Flügelschlag dieser leichthinschwebenden Dichtungsart, wie die von Uz gemachten Versuche beweisen. Die Hauptabsicht des gegenwärtigen ging von Anfang dahin, diesen anakreontischen Nachbildungen die harmonische Geschmeidigkeit zu geben, daß sie singbar würden. Durch den Beifall trefflicher Tonkünstler, die einzelne Gedichte dieser Sammlung komponirten, und es auf diese Weise möglich machten, daß diesen Tonstücken eine besondere Beilage gewidmet werden konnte, schien uns das Gelingen dieses Versuchs hinlänglich verbürgt zu seyn. Und so wäre selbst durch

diese neuen Nachbildungen etwas geleistet worden, was, ohne mit früheren, weit gelehrtern und sachkundigern Bearbeitern auch nur in die Schranken treten zu wollen, unserm Verfasser den Muth einflößen konnte, das, was er ursprünglich nur sich und einem vertrauten Kreise von Freunden und Freundinnen sang, auch fremder Beurtheilung hinzugeben.

Der wackere Verleger sparte nichts, um diese Lieder auch durch die bildende Kunst zu schmücken und ihnen so einen neuen Reiz aus dem vielfarbigen Schönheitsgürtel der Mutter der Grazien zu verleihen.

Möge, was so durch den holden Verein dreier Schwesterkünste in einen lieblichen Kranz fröh-

licher Bestrebungen und Leistungen zusammengebunden wurde, auch viel fröhlich gestimmte Empfänger und schnell zu befriedigende Genießer finden!

Dresden im Juny 1817.

C. A. Böttiger.

Inhalt.

Anakreon.

1. Die Leyer . . . . Seite 3
2. Weiberwaffen 4
3. Amors nächtlicher Besuch 6
4. Genieße 9
5. An die Rose 11
6. Das Fest 13
7. Liebesschmerz 15
8. Der Traum 16
9. Das Täubchen 18
10. Der wächserne Amor 21

11. Ewige Jugend . . . . Seite 23
12. Die Schwalbe 24
13. Die Wuth 25
14. Zweikampf mit Amor 26
15. Genügsame Heiterkeit 28
16. Das gefährlichste Heer 30
17. Der Becher 31
18. Der Pokal 32
19. Alles trinkt 34
20. Verwandlungen 35
21. Kühlung 37
22. Das Ruheplätzchen 38
23. Die Schätze 40
24. Verbannung der Sorgen 42
25. Trinklied 43
26. Der Rausch 45

27. Wein und Liebe . . . . Seite 47
28. Bild der Geliebten 48
29. Bild des Geliebten 51
30. Amors Herrin 54
31. Unschädliche Wuth 55
32. Wie viele Liebchen! 57
33. Amors Nest 61
34. An eine junge Spröde 63
35. Gemälde der Europa 65
36. Trinkerweisheit 66
37. Der Frühling 67
38. Blühendes Alter 69
39. Trinklied 70
40. Der Bienenstich 72
41. Bacchus 74
42. Meine Freuden 76

43. Die Cikade . . . . Seite 78

44. Wettlauf mit Amor 80

45. Amors Pfeile 82

46. Liebe 84

47. Der Greis 86

48. Wonnetaumel 87

49. An den Maler. 88

50. Winzerlied 89

51. Gemälde der Cythere 91

52. Kelterlied 93

53. Die Rose 95

54. Verjüngtheit 99

55. Die Verliebten 101

56. Todesgrauen 102

57. Maaß und Sitte 103

58. Amor im Becher 104

59. Der Tod des Adonis. . . . . Seite 105

60. Das Füllen 109

61. Hochzeitgesang 110

62. Anakreon 112

63. Phöbos und Daphne 114

64. Gold und Laute. 117

65. Abschied vom Amor 120

66. Sehnsucht 121

67. Nachruf 122

Sappho.

1. An Aphrodite . . . . Seite 125

2. An die Geliebte 127

Erläuterungen.

Zum Anakreon 131

Zur Sappho 156

Aus dem Leben beider Dichter 157

Anakreon.

1.

Die Leyer.

Die Atreiden wollt' ich singen
Und des Kadmos Abendtheuer:
Doch ich hörte meine Leyer
Nur im Ton der Liebe klingen.
Andre Saiten ließ ich bringen,
Und vertauschte selbst die Leyer,
Um mit neuem Heldenfeuer
Den Alciden zu besingen.
Doch umsonst! zu Kampfestönen
Konnt' ich nimmer sie gewöhnen,
Denn sie klang von nichts als Liebe.
Lebt denn wohl! lebt wohl für immer,
Helden in des Lorbeer's Schimmer!
Meine Leyer tönt nur Liebe.

2.

Weiberwaffen.

Natur gab jedem Thiere
Einst Waffen zu dem Streit:
Der Hörner Kraft dem Stiere;
Dem Hasen Schnelligkeit;
Und Huf dem edeln Pferde;
Dem Löwen, der ein Graun
Und Schrecken dieser Erde,
Die scharfen Zähn' und Klaun.

Dem Fisch', im feuchten Spiegel
Krystallner Wellengruft,
Des Schwimmers Kunst; und Flügel
Dem Vogel in der Luft;
Dem Manne Muth und Stärke
Und Strahlen höhern Licht's. —
Und ihrem Meisterwerke,
Dem Weibe, gab sie nichts?

O nein! was sie erschaffen,
Hat sie auch wohl bedacht.
Ihm gab sie, statt der Waffen,
Der Schönheit Zaubermacht.
Denn ohne Schild und Lanze
Siegt Schönheit überall,
Es weicht dem Götterglanze
Das Feuer und der Stahl.

3.

Amor's nächtlicher Besuch.

Als schon dunkle Mitternacht
Rings die stille Flur bedeckte,
Rief es draußen: aufgemacht!
Amor war es der mich weckte.

Mürrisch frug ich: wer ist hier?
Regen plätschert durch die Bäume —
Wer zerschlägt mir meine Thür'
Und verscheuchet meine Träume?

Amor sprach: es ist ein Kind
Das im Finstern sich verirrte,
Laß mich ein! ein kalter Wind
Brauset durch das Laub der Myrte.

Näcke del. Hess sc.

Amors nächtlicher Besuch.

Und ich richte mich empor,
Denn mich dauerte der Bube,
Hole meine Lampe vor,
Und geleit' ihn in die Stube.

Als ich ihn nun sanft und lind
Zum Kamine hergezogen,
Seh' ich ein geflügelt Kind
Mit dem Köcher, Pfeil und Bogen.

Und in meiner hohlen Hand
Wärm' ich seine Händchen trocken,
Drück' ihm auch mit dem Gewand
Das Geträufel aus den Locken.

Aber kaum an meiner Brust
Wieder warm vom kalten Regen,
Fühlte Amor schon die Lust
Seinen Bogen zu bewegen.

Ey, Herr Wirth! muß doch zum Scherz
Seh'n, ob ihn das Naß erschlaffte!
Und da traf er mich in's Herz,
Eh' ich mich zusammen raffte.

Und mit schadenfrohem Muth
Kichert er: gedenk' des Knaben!
Seine Senn' ist wohl noch gut,
Aber du wirst Herzweh haben!

4.

Genieße!

Es laden die dämmernden Schatten
Der Buchen auf schwellende Matten
Von Moos und Blumen mich ein:
Ich folge dem freundlichen Winke
Auf's blühende Lager, und trinke,
Und Amor soll Schenke mir seyn!

Die Stunden der Gegenwart jagen
Und rollen vorbey, wie am Wagen
Die flüchtigen Räder sich drehn:
Darum ich im Flug' sie erhasche,
Noch eh' mir zu Moder und Asche
Die heiteren Wangen verwehn.

Was nützet der Gräber Bekränzen?
Umwinde mir lieber zu Tänzen
Noch lebend das fröhliche Haupt,
Und ruf mir ein Mägdlein zum Kosen,
Mit Knospen der frischesten Rosen
Die seidenen Locken umlaubt!

Denn, eh' zu dem nächtlichen Reigen
Der Schatten die Glieder sich neigen,
So lange mir Leben noch lacht:
O Amor! sey du mein Gefährte,
Und jegliche Sorg' und Beschwerde
Sey ewig zum Schweigen gebracht!

5.

An die Rose.

Rose, die der goldgelockte Knabe
Cypripor zur Blum' erkor,
Mische dich in Bacchus heitre Gabe,
Bey dem Zecherchor!

Wie entblüht der Knospe dunklem Schooße,
Gern der Liebende dich pflückt,
Hast du schon in Jugendfüll', o Rose!
Götter selbst entzückt.

Flattert Amor, unter süßem Kosen,
Mit den Grazien zum Tanz:
Trägt er um das Lockenhaupt der Rosen
Frisch gewundnen Kranz.

Nun so kränz' auch mich und meine Laute,
Und beym leichten Tanzesreih'n,
Aehnlich dir, das vollentblühte, traute,
Ros'ge Mägdelein!

6.

Das Fest.

Auf, Brüder! mit Rosen
Die Locken umkränzt,
Wo lachende Freude
Den Becher kredenzt!

Hier tanzet ein Mädchen
Mit zierlichem Fuß,
Und winket Euch zärtlich
Zum feurigen Kuß;

Dort hört ihr der Laute
Melodischen Klang,
Vom lockigten Knaben
Im Minnegesang.

Und Bacchus und Amor
Und Venus erscheint;
Sie haben sich lächelnd
Zum Feste vereint.

7.

Liebesschmerz.

Im Felde treff' ich einen Engel,
Der spricht: so traurig, so allein?
Und schlägt mich mit dem Lilienstengel,
Und jagt mich über Stock und Stein.

Ich laufe wild Berg auf und nieder,
Durch Wasser, Zweig und Felsenkluft;
Auf einmal sticht mich eine Hyder —
Ihr gift'ger Hauch nimmt mir die Luft.

Da wär' ich rettungslos geblieben;
Doch Amor lächelt zu dem Stich,
Und spricht: Man sieht's, du kannst nicht lieben!
Und mit dem Fittig kühlt er mich.

8.

Der Traum.

Jüngst hatt' ich einen Liebeskummer
Im süßen Weine mir vertrunken,
Und war betäubt zu sanftem Schlummer
Auf's Polster hingesunken.

Da träumte mir, ich lief behende
Mit jungen Mädchen um die Wette,
Und feßelt' ihre kleinen Hände
Mit mancher Blumenkette.

Doch plötzlich ward ich unterbrochen
Durch Lida's sanfte Silbertöne:
Du hast die Treue mir gebrochen!
Rief die erzürnte Schöne.

Jetzt flog ich, mit der Reue Wunden,
Zu Lida's Füßen ohne Säumen,
Da war der süße Traum verschwunden.
Noch einmal möcht' ich träumen!

9.

Das Täubchen.

Du liebliches Täubchen!
Woher im Bogen
Des blauen Aethers
Kömmst du geflogen?
Ich muß es wißen:
Woher in der Luft
Die du durchschwommen,
Der würz'ge Duft?

Anakreon schickt mich
Zu seinem Mädchen,
Dem artigsten, schönsten
In jenem Städtchen.
Er gab Cytheren
Um meinen Besitz
Ein kleines Liedchen
Voll süßem Witz:

Nun bin ich der Bothe
Des Liedergesellen,
Und muß ihm bisweilen
Die Briefe bestellen.
Man sagt, er werde
Mir Freiheit verleihn:
Und thät' er's, ich bliebe,
Und dient' ihm allein.

Was hab ich denn nöthig
Durch Aecker zu fliegen,
Und mich auf den Aesten
Der Bäume zu wiegen?
Ich pick' aus den Händen
Des Sängers mir Brod,
Und trinke vom Weine
Nach seinem Gebot.

Dann flattr' ich im Tanze
Begeistert und freyer,
Und schlaf' ermüdet
Auf seiner Leyer.

Jetzt hörtest du Alles,
Doch laß mich gehn,
Sonst werd' ich geschwätzig
Wie plaudernde Krähn.

———

10.

Der wächserne Amor.

Ein Jüngling bot den Amor feil
Von Wachs; ich stand daneben,
Und frug ihn: „Welche Summe soll
„Ich für das Bildchen geben?“

So viel du willst, erwiedert' er,
Du sollst ihn billig haben,
Doch Wachsboßirer bin ich nicht,
Verkaufe blos den Knaben.

Ich kann den Nimmersatt nicht mehr
Bey mir zufrieden stellen.
„Da sind vier Groschen, gib ihn her,
„Den feinen Schlafgesellen.

» Und, Amor! zünd' in meiner Brust
» Nur gleich der Liebe Flammen;
» Sonst müßt' ich dich am Ende selbst
» Zum Feuertod verdammen!

11.

Ewige Jugend.

Es sagen mir die Frauen:
Du wirst recht alt!
Besieh' einmal im Spiegel
Dir die Gestalt!
Sonst deckten volle Locken
Der Stirn Oval:
Jetzt aber ist die Scheitel
Entblößt und kahl.

Ob meine Locken dunkel
Und jugendlich,
Ob bleich, ob ganz verschwunden:
Was kümmert's mich?
Das aber weiß ich: Nimmer
Ist man ein Greis,
Wenn man nur noch zu küßen,
Zu lieben weiß.

12.

Die Schwalbe.

Plauderhafte Schwalbe du,
Sprich, wie bring' ich dich zur Ruh?
Kürz' ich für das frühe Singen
Mit der Scheere deine Schwingen?

Oder soll ich dir vielleicht,
Der die Kehle nimmer schweigt,
Mit des Meßers scharfem Eisen
Die geschwätz'ge Zung' entreißen?

Denn vergeben kann ich's kaum!
Zwitschernd mir aus süßem Traum',
Aus des Flaumes weichen Decken,
Meine Freundin aufzuschrecken!

13.

Die Wuth.

Als Attis von Cybeles Gunst
Durch Eifersucht geschieden,
Da sah man im Gebirg' umher
Den armen Jüngling wüthen.

Und die Appollo's Lorbeerhain
An Klaros Ufern hüten,
Sie trinken vom Begeistrungsquell,
Und rufen laut und wüthen.

Und ich, durch süßen Wein berauscht
Und durch den Duft der Blüthen
Und meines Mädchens Rosenmund,
Auch ich, auch ich will wüthen!

14.

Zweikampf mit Amor.

Ich auch will mich der Liebe weihn!
Zwar hieß es mir schon lange
Der goldgelockte Knab'; allein
Ihm widerstrebend sprach ich: Nein!
Die Liebe macht mir bange.

Da griff er schnell im wilden Grimm,
Nach seinen goldnen Waffen,
Und: kämpfe! sagt' er keck, doch nimm
Dich wohl in Acht, sonst geht dir's schlimm,
Magst dich zusammenraffen!

Betroffen stand ich lange still,
Dann rüstet' ich zum Tanze
Der Waffen mich, und sprach: ich will!
Und schwang, ein anderer Achill,
Gewapnet, Schild und Lanze.

Er schoß den letzten Pfeil, ich wich
Zurück wie vor Medusen;
Des zürnend schwang er selber sich,
Wie ein Geschoß, gar fürchterlich
Mir mitten in den Busen.

Das raubte mir den Muth, ich schwieg
Beschämt im Waffenglanze;
Inwendig ist ja nun der Krieg;
Was brauch' ich denn zu äußerm Sieg
Den Schild noch und die Lanze?

15.

Gnügsame Heiterkeit.

Sey reich wie Gyges, immerhin!
Und breite deine Netze
Nach Golde mit begier'gem Sinn!
Was kümmern mich die Schätze?

Ich laße gern in Prunk und Zier
Die großen Herren glänzen,
Und sorge nur mit Rosen mir
Die Schläfe zu bekränzen.

Zur Führerin auf meiner Bahn
Erwähl' ich mir die Freude;
Was geht der künft'ge Tag mich an?
Ich denke nur auf heute.

Drum, liebe Brüder, scherzt und trinkt!
Noch glimmt der Wonnefunken:
Daß Krankheit, wenn sie jemals winkt,
Nicht spreche: g'nug getrunken!

16.

Das gefährlichste Heer.

Wenn Andre Heldenruhm und Sieg
Bis zu den Sternen tragen,
So sing' ich mit Bescheidenheit
Nur meine Niederlagen.

Kein Krieger hat zu Roß und Fuß
Das Schwert auf mich gerichtet,
Noch ward ich durch ein Räuberschiff
Auf wildem Meer vernichtet.

Vor einem Heer gefährlicher
Als alle Kriegesschaaren,
Das mir aus schönen Augen droht,
Muß ich die Brust verwahren.

17.

Der Becher.

Du willst aus Silbererz, Vulkan!
Mir eine Rüstung schmieden?
Was geh'n mich Krieg und Waffen an!
Ich lobe mir den Frieden.
Verfertige zum Labeschmaus
Der weinumkränzten Zecher
Mir lieber einen Becher d'raus,
Den tiefsten aller Becher!

Und bild' auf ihn Orion nicht,
Den Bär, noch andre Sterne!
Was kümmert mich der Sterne Licht
In weiter Himmelsferne!
Bild' einen Weinberg mir daran
Und dunkle Rosenlauben,
Und Keltertreter, ihn voran,
Den Geber süßer Trauben!

18.

Der Pokal.

So forme mir denn, Künstler,
Den silbernen Pokal!
Er sey geweiht dem Lenze
Für seine Blumenkränze
Bey unserm Frühlingsmahl.

Und bilde diesen Becher
Mit Einsicht und Verstand;
Nicht etwa Opferstiere,
Noch Priestervolk umziere
Mir meines Bechers Rand.

Den Bacchus magst du bilden,
Mit Rebenlaub geschmückt,
Den süßen Weingenossen,
Der, hoch vom Zevs entsproßen,
Die Sterblichen beglückt;

Die sanften Charitinnen;
Der Liebesgötter Schaar;
Den Amor ohne Waffen,
Und die zur Lust geschaffen,
Cyther' im goldnen Haar.

Und endlich, lieber Künstler!
Ein lachend Mädchenchor;
Das lausche, hinter Blättern,
Nach Göttinnen und Göttern
Mit Schelmenaugen vor.

19.

Alles trinkt.

Es trinkt die schwarze Erde,
Der Baum der Erde Duft,
Und, daß es heiter werde,
Trinkt's Waßer Himmelsluft.

Selbst Phöbos taucht mit Wonne
Sich in die Wogen ein,
Der Mond entsaugt der Sonne
Den feuchten Silberschein.

Was habt ihr nun zu winken,
Da Alles, Alles trinkt,
Wenn's mir behagt zu trinken,
So oft der Becher winkt?

20.

Verwandlungen.

Des Tantals Tochter ward zu Stein,
Mit Schmerz das Aug' umzogen,
Und Prokn' ist einst im Frühlingsschein
Als Schwalb' umher geflogen.

Ich möchte wohl ein Spiegel seyn,
O lieblichste der Frauen!
Damit dein holdes Augenpaar
Mich ewig könnte schauen.

Ich wollt', ich wär' ein schönes Kleid,
Daß du mich immer trügest;
Und kühles Wasser möcht' ich seyn,
Wenn du im Bade liegest.

Ich möcht' als einer Salbe Duft
Dich inniglich umfangen,
Als Busentuch, als Perlenschnur
An deinem Halse prangen.

Und geben mir die Götter nicht,
Was ich so heiß erflehte:
So möcht' ich deine Sohle seyn,
Nur daß dein Fuß mich träte!

21.

Kühlung.

Reichet mir den Becher her,
Mädchen, daß ich trinke!
Kühlet mir das heiße Blut,
Eh' ich vor des Tages Gluth!
Lechzend niedersinke!

Gebt auch frische Blumen her,
Rosen, Lilien, Nelken!
Denn die heiße Stirne glüht,
Und den Kranz der sie umblüht
Seh' ich auch verwelken.

Wein und Blumen kühlen mich
Wenn die Sonne brütet:
Doch was kühlt die Liebesgluth,
Die mir im empörten Blut
Meines Herzens wütet?

22.

Das Ruheplätzchen.

Unter dieses Baumes Schatten,
Wo sich Licht und Dämm'rung gatten,
Ist es einsam, kühl und still:
Hieher lagre dich, Bathyll!

Wie vom sanften Hauch der Weste
Seine zart gebognen Aeste
In den blätterreichen Höhn
Rauschend und geschwätzig wehn!

Und dort rinnet silberhelle
Eine frische Wiesenquelle,
Murmelnd mischet sich der Schall
In das Lied der Nachtigall.

Solch ein süßes Plätzchen sehen,
Und doch kalt vorübergehen,
Wenn's den Wandrer laben will,
Wer vermöchte das, Bathyll?

23.

Die Schätze.

Erkaufte sich das Leben
Der Erdensohn um Geld,
So wär' ich im Erstreben
Der allergrößte Held.
Wie tapfer wollt' ich's hüten!
Denn, nahte mir der Tod,
Könnt' ich ihm Lösung bieten
Für meiner Wangen Roth.

Weil aber nichts das Leben
Dem Erdensohn' erkauft:
Wozu nach Golde streben?
Wozu das Haar gerauft?
Warum so unzufrieden
Mit deinem Erdenplatz?
Ist Sterben dir beschieden,
So rettet dich kein Schatz.

Drum will ich mich im Leben
Nur süßen Freuden weihn,
Denn Schätze zu erstreben
Macht überflüß'ge Pein.
Laßt mich behaglich trinken
In muntrer Freunde Schwarm,
Und dann aufs Lager sinken,
Ein Mägdelein im Arm!

24.

Verbannung der Sorgen.

Auf dem Lebenspfade reis' ich,
Und entschwundne Tage weiß ich:
Aber ird'schem Blick'
Sind die künftigen verborgen:
Drum hinweg, ihr finstern Sorgen!
Weicht von mir zurück!

Ihr und ich wir sind geschieden!
Denn ihr raubet mir den Frieden
In dem Pilgerland.
Eh' sie mir Cypressen pflanzen,
Laßt mich scherzen, laßt mich tanzen
An Cytherens Hand!

25.

Trinklied.

Auf! getrunken!
Denn beym goldnen Wein
Schlummern alle Sorgen ein,
Und es sprühen Himmelsfunken;
Auf! getrunken!

Leid und Klage,
Euch entbehr' ich gern!
Bleibet ewig von mir fern!
Trübt mir nicht die heitern Tage,
Leid und Klage!

Einmal sterben
Muß ich mit der Zeit,
Meines Lebens Heiterkeit
Sollt' ich grämelnd mir verderben
Vor dem Sterben?

Nein! getrunken!
Denn bey'm goldnen Wein
Schlummern alle Sorgen ein,
Und es sprühen Himmelsfunken:
Auf! getrunken!

26.

Der Rausch.

Wenn Bacchus mich beseelt,
So schlafen meine Sorgen,
Und was den Grämler quält,
Ist meinem Blick verborgen.

Dann dünk' ich mich so reich
Wie Krösus war, ihr Brüder!
Im blühenden Gesträuch
Sinn' ich auf holde Lieder.

Ich kränze mir das Haupt
Mit grünen Epheuranken,
Und bin dann, so umlaubt,
Ein Herrscher in Gedanken.

Nimm du den blanken Stahl!
Dich freut's, wenn Waffen blinken,
Mir, Knabe, den Pokal,
Den vollen, ich muß trinken!

Viel besser, weinberauscht
Auf weiche Flaumendecken,
Als von dem Tod umlauscht,
Sich leblos niederstrecken.

27.

Wein und Liebe.

Wenn der Sorgenfeind,
Bacchus, mir erscheint
Mit der Rebenpflanze:
Regen Fuß und Hand,
Lustig und gewandt
Sich zum frohen Tanze.

Wenn mein Aug' entzückt
Venus dann erblickt
In der Schönheit Glanze:
Locken Lied und Kuß
Den bewegten Fuß
Abermals zum Tanze.

28.

Bild der Geliebten.

Du, mit dem lebend'gen Busen,
Preiß der Maler, dem die Musen
So gewogen sind!
Mische deine Farbentöne,
Auf, und mal' mir meine Schöne,
Mein entferntes Kind!

Male, mir zur Augenweide,
Dunkle Locken weich wie Seide,
Zarte Lilienhaut;
Und das Haar, das sie beschattet,
Wenn der Pinsel dir's gestattet,
Sey mit Duft umthaut.

Und es hebe sich die feine
Stirn vom reinsten Elfenbeine
Aus der Wang' empor;
Nicht getrennt, nur sanft gezogen
Sey der Braunen Doppelbogen,
Schwarz der Wimpern Flor.

Aber zu dem Glanz der Augen
Mag nur reges Feuer taugen,
Farbe wär' zu matt;
Mal' sie lichtblau, wie Athene,
Und auch schwimmend, wie die schöne
Liebesgöttin hat.

Nas' und Wangen mal' zum Kosen,
Wie wenn Gluth der jungen Rosen
Sich mit Milch vereint;
Einen Mund zum Ueberreden,
Der zum Kuße selbst die Blöden
Anzulocken scheint.

Auch vergiß bei meinem Liebchen
Nicht im Kinn das sanfte Grübchen;
Um die Marmorbrust
Laß die Charitinnen fliegen,
Liebesgötter drauf sich wiegen,
Ihres Sieg's bewußt.

Und zum Ueberfluß umkleide
Sie mit purpurfarbner Seide,
Halb die Brust enthüllt! —
Schön! das Bild ist dir gelungen,
Ganz der Seele mir entsprungen. —
Rede süßes Bild!

29.

Bild des Geliebten.

Maler! dich den Kunstgeübten
Bitt' ich, male mir
Meinen Jüngling, den geliebten!
Ich beschreib' ihn dir.

Male mir von innen dunkel
Seiner Locken Nacht,
Aeußerlich wie Goldgefunkel
Wenn der Morgen lacht.

Laß sie ringelnd nach Gefallen,
Ohne Kunst und Ziel,
Von dem Nacken niederwallen,
Leichter Winde Spiel.

Und die zarte Stirn, von Launen
Frey, und spiegelrein,
Muß mit schwarzen Augenbraunen
Sanft umwölbet seyn.

In den Augen sey die Milde
Mit dem Trutz gepaart;
Eines mal' nach Mavors Bilde,
Eins von Cypris Art.

Wenn das eine dann mit Schrecken
Furcht gebieten mag,
Wird das andre Hoffnung wecken,
Lächelnd wie der Tag.

Mal' ihm eine seidne Wange
Die zum Küßen taugt,
Und verschämt Erröthen prange
Drüberhin gehaucht.

Dir des Mundes Form zu zeigen,
Der auch dann noch spricht,
Wenn die runden Lippen schweigen,
Das verlange nicht.

Von dem Antlitz abwärts scheine,
Weiß und spiegelglatt,
Mir ein Hals von Elfenbeine,
Wie Adonis hat.

An dem Hermes find'st du Hände
Wie du malen mußt;
Wähle Pollux Hüft' und Lende,
Und des Bacchus Brust.

Wie in manchen Augenblicken
Doch die Kunst dich neckt,
Daß sie seinen schönen Rücken
Neidisch dir versteckt!

Soll ich auch den Fuß noch malen?
Bild' ihn ja mit Fleiß! —
Jede Summe will ich zahlen,
Fordre nur den Preiß.

Doch zum Musengotte wähle
Mir dieß Konterfey,
Daß der Liebling meiner Seele
Ein Apollo sey!

30.

Amor's Herrin.

Den kleinen Liebesgott umwanden
Die Musen jüngst mit Blumenbanden,
Und trugen ihn mit frohem Sinn
Zur Schönheit hin.

Das arme Söhnchen loszukaufen,
Kam Venus flügelschnell gelaufen,
Und bot das Gold der ganzen Welt
Zum Lösegeld.

Allein sie war umsonst erschienen:
Gewohnt ist Amor nun zu dienen,
Bleibt seiner Herrin nah' und fern,
Und dient ihr gern.

31.

Unschädliche Wuth.

Bey der Götter goldnem Saal!
Laßt mich trinken, laßt mich wüthen!
Füllt, umkränzt mit frischen Blüthen,
Bis zum Rande den Pokal!

Auch Alkmäon trieb die Wuth,
Und Orest, mit nackten Füßen
In dem Land umher, zu büßen
Für vergoß'nes Mutterblut.

Meine Seel' ist frey von Mord,
Aber rothen Weines trunken,
Und entglüht von Liebesfunken,
Treibt's mich auch zum Wüthen fort.

Einst hat Ajax wuthentbrannt
Gegen sich das Schwert gezogen,
Herkules in Wuth den Bogen,
Den verderblichen gespannt.

Laßt, o laßt mir meine Wuth!
Denn ich schwinge nur den Becher,
Habe weder Schwert noch Köcher,
Und vergieße Rebenblut.

32.

Wie viele Liebchen!

Zähl' an allen Bäumen
Mir die Blätter her;
Wo die Wogen schäumen,
Zähl' den Sand am Meer;
Rechne dieß zusammen,
Und die ganze Schaar
Meiner Liebesflammen
Wird dir offenbar.

Setze mir aus Sachsen,
Wo in Stadt und Flur
Hübsche Mädchen wachsen,
Fünf und achtzig nur,

Sämmtlich schön zum Malen
Und voll Liebesreiz,
Dreyßig aus Westphalen,
Vierzig aus der Schweiz.

Setze zehn aus Danzig,
Fünfzig aus Berlin,
Hundert fünf und zwanzig
Setz' aus Prag und Wien.
Auch in Thüring's Auen
Und am Ilmenfluß,
Pflückt' ich, im Vertrauen,
Manchen süßen Kuß.

In dem Lande Bayern,
Wo Cupido lacht,
Blühen mir der theuern
Liebchen hundert acht;
Weiterhin nach Schwaben
Werd' ich ihrer wohl
Fünf und vierzig haben,
Zwanzig in Tyrol.

Von der Themse Strande
Bis zum alten Rom,
Von des Tajo Rande
Bis zum Newastrom —
Deßen Welle brausend
Durch die Scholle bricht —
Setze mir zweytausend,
Schön wie Morgenlicht.

Immerfort geschrieben!
Aus dem Ungerland
Hab' ich meine Lieben
Dir noch nicht genannt;
Auch nicht aus dem weiten
Lustigen Paris:
Dort ist, ohne Streiten,
Amors Paradies.

Wolltest du, zum Küssen
Alle werth, noch die
Ueber'm Meere wissen? —
Gieb dir keine Müh'!

Denn wie manches Mädchen
Lächelt auf der Welt,
Das am Liebesfädchen
Mich gefangen hält!

33.

Amor's Nest.

Ueber Berg' und über Wogen
Kömmst du, Schwalb', im Lenz geflogen
Zu dem alten Ort,
Und da baust du für die Kinder
Dir ein Nestchen bey gelinder
Sommerluft; doch naht der Winter,
Fliegst du wieder fort.

Ämor hat sich — o! mit Schmerzen
Klag' ich dir's — in meinem Herzen
Stets ein Nest gebaut.
Flügg' ist dieser, jene pochen
In dem Eie noch, zerbrochen
Liegt die Schaal' und ausgekrochen
Piepen andre laut.

Wenn sie drauf die Alten füttern,
Welch ein Lärm und welch ein Zittern!
Welch ein zwitschernd Schrein!
Kaum daß sie die Flügel regen,
Paaren sie sich auch, und legen,
Eyer die sie brütend pflegen,
In das Nest hinein.

Und der Lärm wird immer toller,
Und das Herz wird immer voller,
Und es brennt und sticht. —
Giebt's ein Mittel, mich zu retten
Vor der Brut der Amoretten,
Die sich mir im Herzen betten:
So verheel' mir's nicht!

34.

An eine junge Spröde.

Flieh' mich nicht, geliebtes Kind,
Der ergrauten Locken wegen!
Komm, und tritt mir rasch entgegen,
Sey mir hold gesinnt!

Senkest du dein Augenlied?
Sträubst dich darum bang' und spröde,
Weil dir noch die Purpurröthe
Auf der Wange blüht?

Schau einmal den Blumenkranz!
Schimmert da nicht, Liebchen! zwischen
Jungen Rosen auch der frischen
Lilien Silberglanz?

Darum fleuch, o süßes Kind!
Vor dem Greis nicht so erschrocken,
Weil ihm seine dunklen Locken
Bleich geworden sind!

35.

Gemälde der Europa.

Sage mir:
Kennst du diesen Stier,
Der auf seinem Rücken,
Lieblich zum Entzücken,
Ein sidonisch Mädchen trägt,
Und mit den Klauen
Die Wogen, die blauen,
Rudernd bewegt?

Das ist Zevs!
Denn, so viel ich weiß,
Hat von keiner Heerde
Auf der weiten Erde,
Jemals ein gehörntes Thier
Muthig die Wogen
Des Meeres durchzogen,
Wie jener Stier.

36.

Trinkerweisheit.

Du willst mich die Redekunst
Und die Rechte lehren?
Solchen eiteln Wörterdunst
Kann ich leicht entbehren.
Deine Weisheit macht Verdruß;
Lieber lehr mich trinken!
Lehr mich küssen, wenn zum Kuß
Lida's Lippen winken!

Knabe, misch den Labetrank!
Wein verscheucht den Kummer;
Lull' auch mit der Zither Klang
Meinen Geist in Schlummer!
Schau, wie meine Locke blich
An entblößter Scheitel! —
Bald vielleicht begräbst du mich;
Dann ist Alles eitel.

37.

Der Frühling.

Lasset uns ein Lied beginnen,
Wenn der Lenz sich naht!
Seht! es streun ihm Charitinnen
Rosen auf den Pfad.

Laue Balsamlüfte wehen
Ueber Meer und Eis;
In den Thälern, auf den Höhen
Sprosset junges Reis.

Lustig rudert dort die Ente
Aus dem Schilf hervor,
Und zum blauen Firmamente
Steigt die Lerch' empor.

Und es regt sich Freud' und Wonne,
Wolkenschatten fliehn,
Heiter strahlt die Morgensonne
Ueber Saatengrün.

Wärmend lockt sie junge Keime
Aus des Winters Nacht,
Rings erglänzen Büsch' und Bäume
In der Blüte Pracht.

Immer dunkler wird der Laube
Duft'ge Lagerstatt,
Und die Frucht der goldnen Traube
Lacht im Rebenblatt.

38.

Blühendes Alter.

Ich bin zwar längst im Trinkerorden
Schon grau geworden:
Doch gilt's, so übertreff' ich Junge
Beym Trunk und Sprunge.

Wollt ihr durch Kampf die Mordlust dämpfen,
So mögt ihr kämpfen:
Mir aber reich den Becher, Knabe,
Mit Bacchus Gabe!

Dann eile frisch, zu frohen Tänzen
Mich zu bekränzen!
Denn mit den Jüngsten um die Wette
Schling' ich die Kette.

———

39.

Trinklied.

Trink' ich Wein,
So ergreift mich Himmelsfeuer,
Und es tönen meiner Leyer
Melodein.

Trink' ich Wein,
Werf' ich sorglos meine Grillen
In das Meer, wo Stürme brüllen,
Tief hinein.

Trink' ich Wein,
Wandl' ich zwischen sanften Bächen,
Frühlingsblumen mir zu brechen,
In dem Hain.

Trink' ich Wein,
Preis' ich, fern von Leid und Klage,
Meiner goldnen Lebenstage
Sonnenschein.

Trink' ich Wein,
Bin ich unter schönen Kindern,
Die den Liebesschmerz mir lindern,
Gern allein.

Trink' ich Wein,
Ist's, als ob mir aus der Tiefe
Des Pokals die Freude riefe,
Froh zu seyn.

Trink' ich Wein,
Bin ich König. — Menschlich Wissen
Lehrt mich, daß wir sterben müssen:
Schenkt mir ein!!!

40.

Der Bienenstich.

Ein Bienchen schlief im Schooße
Der aufgeblühten Rose,
Und während Amor sich,
Nichts ahnend, nach ihr bückte,
Und sie begierig pflückte,
Traf ihn der Biene Stich.

Verwundet war der Finger
Dem kleinen Weltbezwinger,
Er schrie aus vollem Mund,
Und eilte, halb im Fliegen,
An Cypris sich zu schmiegen,
Zum Hain von Amathunt.

Näcke del. gest: v. Stoelzel sj. Drs. 1817.

Der Bienenstich.

Bethränt ist ihm die Wange;
Ach! Mutter! eine Schlange,
Geflügelt, klein und bunt —
Der Landmann nennt sie Biene, —
Ruft er mit Schmerzensmiene,
Biß mir den Finger wund.

Dem Händchen Kühlung fächelnd,
Sprach drauf Cythere lächelnd:
So schmerzt ein Bienenstich:
Wie aber mag's in Herzen,
Die du verwundest, schmerzen?
Das, Söhnchen! frag ich dich.

41.

Bacchus.

Bacchus preise der Gesang!
Bacchus tön' im Becherklang!
Bacchus, der den Tanz erfunden,
Und des Liedes Macht empfunden,
Der, wie Amor, zärtlich küßt,
Und Cytherens Liebling ist.

Bacchus mit dem Thyrsusstab,
Der uns Traubenwonne gab,
Bacchus, der das Leid besieget,
Und den Gram in Schlummer wieget,
Der den Grillenfang nicht kennt,
Den die Charis Vater nennt.

Wenn ihr mir den Becher reicht,
Wird die Brust mir froh und leicht,
Und, ihn leerend unter Singen,
Jag' ich auf der Stürme Schwingen
Meiner Sorgen düstres Heer
Fort in's wild bewegte Meer.

Brüder, macht es eben so:
Schwingt den Becher und seyd froh!
Was gewinnet ihr durch Sorgen?
Weiß doch Keiner, ob ihm morgen
Noch das Schicksal freundlich lacht:
Unser Lebensziel ist Nacht.

Drum getrunken und geküßt!
Denn wer weiß wie's morgen ist?
Mögen Andre sich betrüben,
Andre, die den Kummer lieben:
Uns ergötze Tanz, Gesang
Und der Becher Silberklang.

42.

Meine Freuden.

Ich liebe Tanz
Bey Kerzenglanz;
Auch mag ich gern, wo Becher klingen,
Mit jungem Volk zur Laute singen,
Doch ruh'n an eines Mädchens Brust,
Dünkt mich des Lebens höchste Lust.

Vom blassen Neid
Bin ich befreyt:
Der Neid, der grinst, ist fremd dem Herzen
Geweiht dem Frohsinn und den Scherzen,
Und wenn die Lästerzunge sticht,
Ihr stumpfer Pfeil verletzt mich nicht.

Auch haß' ich Zank
Beym Labetrank:
Mich locket unter Harfentönen
Der Tanz mit einer jungen Schönen;
Und bin ich von dem Tanze warm,
So ruh' ich aus in ihrem Arm.

Beglückt und froh
Entrinnen so,
Fern von der selbstgeschaffnen Plage
Des Grämlers, meine Lebenstage,
Bey Liebe, bey Gesang und Wein,
Mild, wie des Frühlings Morgenschein

———

43.

Die Cikade.

Sey, Gebieterin der Wiesen,
Sey, Cikade, mir gepriesen,
Die, von wenig Thau geletzt,
Am Gesange sich ergötzt!

Du beherrschest Flur und Wälder,
Dir gehört die Frucht der Felder,
Dein ist alles, was du sieh'st,
Was der Stunde Schooß entsprießt,

Und du bist des Landmanns Freude,
Denn du thust ihm nichts zu Leide,
Wenn die Frühlingstage nah'n,
Kündigt sie dein Lied ihm an.

Auch den Musen bist du theuer,
Phöbos selbst, mit seiner Leyer
Einfach süßen Melodein,
Weihte dich zu Liedern ein.

Dichterfreundin! Kind der Erde!
Frey von Schmerzen und Beschwerde,
Fleisch- und blutlos, tönereich,
Bist du fast den Göttern gleich!

44.

Wettlauf mit Amor.

Neulich träumte mir, ich lief,
An den Schultern Flügel,
Ueber Ströme breit und tief,
Ueber Thal und Hügel.

Amor aber, jedes Bein
Schwer mit Blei behangen,
Hüpfte lachend hinterdrein,
Und ich war gefangen. —

Was bedeutet wohl der Traum?
Kennt ihr meine Thaten,
So bedünkt mich, sey es kaum
Schwer den Sinn zu rathen.

Frey zu seyn war mir Gesetz,
Und gar oft, umsponnen
Und verstrickt im Liebesnetz,
Bin ich schon entronnen.

Aber kann ich für und für
Solchen Wandel treiben?
Einmal, einmal, glaubt es mir,
Werd' ich hängen bleiben.

45.

Amors Pfeile.

Es schmiedet' einst in seinem Feuersaale,
Vulkan zu Lemnos, aus gediegnem Stahle,
Die Pfeile für der Liebesgötter Schaar
Im blonden Haar.

Cythere nahm sie lächelnd dann und tauchte
Die Spitz' in Honig, wie das Eisen rauchte,
Doch Amor mischte bey der Flamme Schein
Noch Galle drein.

Da kehrte Mars in goldner Rüstung Glanze
Aus einer Schlacht, und schwang die schwere Lanze,
Und sprach den kleinen Pfeilen, wie dem Sohn
Der Göttin, Hohn.

Cupido rief: das Spötteln magst du sparen!
Beliebt dir's ihre Schwere zu erfahren?
Versuche den, du findst ihn, wie mich däucht,
Gewiß nicht leicht.

L. Wolf. del. F. Meyer f. Berlin 1817

Amor's Pfeile.

Mars nahm den Pfeil als ob es Spielwerk wäre,
Und in ihr Fäustchen lachte da Cythere:
Doch jener schrie mit wildem Flammenblick:
Nimm ihn zurück!

Zu Boden zieht mich seine Schwere nieder. —
Doch Amor? Amor nahm den Pfeil nicht wieder.
Was sagte denn die schelmische Natur?
Behalt ihn nur!

46.

Liebe.

Schwer ist's liebeleer zu leben,
Schwer den Busen hinzugeben
Diesem Flammenstrahl:
Aber bey den reinsten Trieben
Ohne Gegengunst zu lieben,
Ist die härtste Qual.

In der Liebe gilt kein Adel,
Geist und Tugend wird zum Tadel,
Geld nur gilt allein.
Der zuerst mit Gluthverlangen
Seine Seel' an's Geld gehangen,
Soll vernichtet seyn!

Eltern ließen seinetwegen,
Brüder sich vom Haß erregen;
Mord und Krieg begann;
Auf der Erde ward es trübe,
Und der jungen keuschen Liebe
Himmelsglück zerrann.

47.

Der Greis.

Mir gefällt es, wenn zum Tanz
Jünglinge die Locken schmücken:
Aber in der Freude Kranz
Kann mich auch der Greis entzücken.

Findet er des Lebens Preis
In dem Tanz und in den Scherzen,
Ist er nur vom Haar ein Greis
Aber Jüngling in dem Herzen.

48.

Wonnetaumel.

Reicht mir die Leyer des Homer,
Doch weg die blut'ge Saite!
Auch gebt mir meinen Becher her,
Den Becher süßer Freude!

Dann tanz' ich, von dem Labetrank
Berauscht, mit jungen Schönen,
Und lasse zu der Laute Klang
Ein Zecherlied ertönen.

49.

An den Maler.

Trefflichster der Maler, auf! gemalt,
Wie dir meine Liedermuse winket!
Mal' mir Städte, wo die Freude strahlt,
Wo man sorglos scherzt und fröhlich trinket.

Male mir ein Musikantenchor,
Flöten, Hörner, Clarinetten, Geigen;
Mal' mir schöne Tänzerinnen vor,
Die zum Kuß die Purpurlippen neigen!

Mal' das Liebchen, das mir Wonne schafft,
In dem Himmelsglanz der zarten Glieder,
Und, vermag es deiner Farbe Kraft,
O so male mir auch Liebeslieder! —

50.

Winzerlied.

Bacchus naht,
Der die Blödigkeit bemeistert,
Und zu Lieb' und Tanz begeistert,
Der Erzeuger kühner That,
Bacchus naht!

Dessen Macht,
Spät und früh das Kind der Rebe,
Daß es reif zum Lichte strebe,
In der Traube Purpurnacht
Treu bewacht!

Den Pokal
Bringt er uns, der junge Zecher,
Den Pokal, den Sorgenbrecher,
Labsal für die ird'sche Qual,
Den Pokal.

Darum trinkt!
Daß gesund an Seel' und Leibe
Greis und Mann und Jüngling bleibe,
Bis die künft'ge Lese winkt!
Brüder trinkt!

L. Wolf del. fr. Bolt sc. 1817.

Gemälde der Cythere.

51.

Gemälde der Cythere.

Wer hat hier die blaue Flut
In den Rahmen eingeschlossen,
Und mit seines Pinsels Gluth
Auf die Leinewand gegossen?
Welcher hohe Künstlergeist
Bildet' auf dem wilden Meere
Dich, die jede Lippe preist,
Dich, o reizende Cythere?

Weder Kleid noch Schleier weh'n
Um der Glieder nackte Helle,
Was verboten ist zu sehn,
Das allein nur deckt die Welle:
Und sie schwimmt wie blendend Ried
Auf des Meeres blauem Spiegel,
Tauchet in die Tief' und zieht
Durch bewegte Wasserhügel.

Und im Wonneschaum der Lust
Seht ihr eine von den Wellen
Zwischen ihrer Rosenbrust
Und dem Marmorhals zerschellen;
Doch die Göttinn, glänzend mild
Strahlt sie aus dem feuchten Hause,
Wie der Lilie leuchtend Bild
Zwischen einem Veilchenstrauße.

Schalkhaft lachend, blond vom Haar,
Schifft auf tanzenden Delphinen
Dort ein Amorettenpaar,
Um der Schwimmerinn zu dienen.
Krummer Fische rege Brut
Ueberwirft sich in dem Meere,
Und hinab auf stolzer Flut
Schwebt die lächelnde Cythere.

52.

Kelterlied.

Trauben, Bacchus beglückende Gaben,
Tragen zur Kufe die Mädchen und Knaben;
Lösend des Weines gefängliche Haft,
Treten sie kelternd den Purpursaft.

Feurig durchglüht vom Strahle der Sonne
Brauset er tobend in seiner Tonne:
Unter Schalmeyen und Zitherklang
Grüßt ihn der Winzer Jubelgesang.

Dürstet dich Alter, wohlan, so koste!
Hast du genippt vom feurigen Moste,
Regt sich der Locke Silberglanz,
Und der bebende Fuß zum Tanz.

Aber hat ihn der Jüngling getrunken,
So entsprühen ihm Liebesfunken,
Und Gefühle verbot'ner Lust
Brausen in wild entglüheter Brust.

Sich in Liebchens Armen zu wiegen,
Und das spröde Herz zu besiegen,
Schleichet er keck zum Wiesenbach,
Wo sie schlummert, und küßt sie wach.

Liebe reizet mit Schäkern und Lachen
Vor der Zeit wohl Hochzeit zu machen,
Aber, so süß der Knab' auch fleht,
Liebchen faßt sich und widersteht.

Nur dem Berauschten mag es gelingen,
Von seiner Schäferin mehr zu erzwingen,
Als er sich nüchtern mit Thränen erbat:
Bacchus ermuntert zur Frevelthat.

Darum, ihr Knaben! bescheiden getrunken,
Wenn Euer Liebchen in Schlaf gesunken,
Daß nicht zu weit den Frevel ihr treibt,
Und hübsch sittsam und nüchtern bleibt!

53.

Die Rose.

In des Frühlings weichem Schooße,
Wo Gesänge mich umklingen,
Tön' ein Liedchen auf die Rose,
Und, ihr Brüder, helft mir singen!
Weihrauchduft der Rosenblätter
Ist das Labsal sel'ger Götter,
Und des Menschen Auge ruht
Wonnevoll auf Rosengluth.

Chor.

Ja! des Menschen Auge ruht
Wonnevoll auf Rosengluth.

Wenn sich Liebesgötter paaren,
Und den Blütentanz beginnen,
Ist die Ros' in dunkel'n Haaren
Schmuck der sanften Charitinnen;
Prangend an Cytherens Busen
Und ein Lieblingsreis der Musen
Heißt sie nach der Dichter Sinn
Aller Blumen Königinn.

C h o r.

Aller Blumen Königinn
Heißt sie nach der Dichter Sinn.

Sticht die heiße Mittagssonne,
Weiß sie, sanft aus Dornenhecken
Balsam hauchend, Lebenswonne
Müden Wand'rern zu erwecken.
Welch Vergnügen, sie zu pflücken,
Und in weicher Hand zu drücken!
Wie entzückend ist ihr Duft
In der milden Frühlingsluft.

C h o r.

Auf, und athmet Rosenduft
In der milden Frühlingsluft!

Sieht man nicht bey Festgelagen
Zwischen dem Pokal sie glänzen?
Schmückt man nicht in Trauertagen
Todte selbst mit Rosenkränzen?
Ja, verweht durch rauhe Lüfte,
Haucht ihr Blatt noch Balsamdüfte,
Und man preßt aus seinem Saft
Eines Oeles Wunderkraft.

C h o r.

Aromath'sche Wunderkraft
Quillt aus ihrer Blätter Saft.

Rosen kann man nicht entbehren:
Rosenfinger hat Aurore,
Tritt sie, wie uns Dichter lehren,
Aus des Himmels goldnem Thore;
Rosig übergossen prangen
Junger Nymphen Arm' und Wangen,
Und Cytherens Lilienhaut
Ist mit Rosen überthaut.

C h o r.

Und Cytherens Lilienhaut
Ist mit Rosen überthaut.

Als Minerva mit dem Speere
Ihres Vaters Haupt entsprungen,
Und durch blaue Flut Cythere
Zum Gestade hingedrungen:
Da entsproß dem Schooß der Erde,
Daß der Tag gefeiert werde,
Durch der Götter Segenshauch,
Einst der erste Rosenstrauch.

C h o r.

Durch der Götter Segenshauch
Sproß der erste Rosenstrauch.

Wie die Knospe sich entschlossen,
So erfreute sie die Götter,
Und mit Nektarthau begossen
Sie die zartgewebten Blätter,
Und so wuchs aus Dornenschooße
Schön empor die holde Rose,
Die des Jünglings Aug' entzückt,
Und des Mädchens Busen schmückt.

C h o r.

Wie die holde Ros' entzückt,
Wenn sie Liebchens Busen schmückt!

54.

Verjüngtheit.

In dem Kreise froher Brüder,
Unter'm Klange süßer Lieder
Kehret meine Jugend wieder
Wie des Frühlings Glanz;
Aller Unmuth wird gezügelt,
In dem Augensterne spiegelt
Sich der Frohsinn, und beflügelt
Heb' ich mich im Tanz.

Bleibe du bey mir, Kubebe!
Daß die Freude mich umschwebe,
Reich' mir Rosen, und der Rebe
Dunkelgrünes Laub!
Denn, obschon die Locken bleichen,
Und die Jahre mich beschleichen,
Steht die Kraft noch fest wie Eichen,
Keines Alters Raub.

Gebt mir meinen Labebecher,
Den geliebten Sorgenbrecher!
Seht, wie froh der alte Zecher
Unter jüngern lärmt!
Wie er, wo die Lust ihm winket,
Meisterhaft noch singt und trinket,
An des Mädchens Busen sinket,
Und mit Anmuth schwärmt!

55.

Die Verliebten.

Man brannte schon in alten Zeiten,
Am Schenkel, mit durchglühtem Stahl,
Um das Geschlecht zu unterscheiden,
Dem edlen Roß ein Feuermahl.

Und allen Völkern ist ein Stempel,
Und allen Ständen aufgedrückt:
Den Moslem kennt man zum Exempel
Am Turban, der das Haupt ihm schmückt.

Doch wenn zum Hain Verliebte schleichen,
O, die sind nur zu leicht erkannt:
Sie tragen in der Seel' ein Zeichen
Mit Liebesflammen eingebrannt.

56.

Todesgrauen.

Meine Schläfe sind ergraut,
Schnee bedeckt die Haare,
Braun gefurcht ist schon die Haut
Vom Gewicht der Jahre.

Ach! die holde Jugend schwand
Mit dem Glanz der Zähne,
Und dem Aug' entdrückt die Hand
Eine Wehmuthsthräne.

Bald ist's mit dem Leben aus,
Mit dem süßen Leben,
Und des Orkus finstres Haus
Macht die Seel' erbeben.

Denn sein Thor ist schaurig, kalt,
Jeden heißt's willkommen:
Aber wer hinab gewallt,
Kann nicht wiederkommen.

57.

Maaß und Sitte.

Bring' uns, Knabe, den festlichen Krug!
Jeglicher leer' ihn im vollen Zug,
Und von einem der Gäste zum andern
Soll er rund um die Tafel wandern!

Aber mit schamvergessener Lust,
Glüht der Wein in bacchantischer Brust;
Weise Trinker, das Blut zu erfrischen,
Pflegen ihn lieber mit Wasser zu mischen.

Und das niedrige Lärmen und Schrein,
Ziemet sich das beim edeln Wein?
Eines Betrunkenen wildes Lachen
Kann den Weisen nicht fröhlich machen.

Darum, ihr Brüder, nach Ordnung und Recht,
Nicht mit plärrender Lippe gezecht!
Maaß im Becher und sittsame Lieder
Laben den Geist und stärken die Glieder.

58.

Amor im Becher.

Von Rose zu Rose,
Von Zweig zu Zweig,
Flog Amor der Lose,
Der Biene gleich.

Da kam ich gegangen,
Und hatt' ihn gewandt
Am Fittig gefangen
Mit leiser Hand.

Ich wollt' ihn zwingen,
Taucht' ihn in Wein,
Hub an zu singen,
Und trank ihn hinein.

Nun zwickt er drinnen
Mich schwirrend in's Herz.
Was soll ich beginnen?
O quälender Schmerz!

L. Wolf del. Stoelzel. d. j. sc. 1817.

Tod des Adonis.

59.

Der Tod des Adonis.

Die holde Cypris kam gegangen,
Und sah im Hain, entseelt und kalt,
Mit blut'gem Haar und blassen Wangen,
Des Lieblings herrliche Gestalt.

Adonis! seufzte die Betrübte,
Wer wagt' es dich zu tödten, wer?
Bringt ihn, der solche That verübte,
Bringt den verdammten Eber her!

Und alle Liebesgötter flogen
Wie Sommervögel durch den Wald,
Und spürten schnell ihn aus, und zogen
Ihn vor aus seinem Hinterhalt.

Der eine stach den borst'gen Rücken
Mit Pfeilen, wenn er wollte fliehn,
Und andr' umlegten ihn mit Stricken,
Um ihn bequemer fortzuziehn.

Das schuldbewußte Thier hingegen,
Aus Furcht vor dem verdienten Lohn,
Schlich ganz betreten und verlegen
Zu Aphroditens Rosenthron.

Ist deine That nicht zum Entsetzen?
Rief sie, den Göttern sey's geklagt!
Wie? meinen Liebling zu verletzen
Hast, Ungeheuer! du gewagt? —

Der Eber sprach: bey deinen Wangen,
Bey deines Lieblings Lockenzier,
Bey jener Schaar, die mich gefangen,
Bey diesen Fesseln schwör' ich dir!

O du, der Sterblichen Ergötzen!
Mit Vorsatz dacht' ich nie daran
Dir deinen Liebling zu verletzen:
Mich leitete nur blinder Wahn.

Denn als, umweht von Abendlüften,
Adonis dort im Schatten lag,
Da rührte mich der Glanz der Hüften
So blendend, wie der junge Tag.

Es trieb mich eine Wuth zum Küssen,
Ich glaubt' ein Götterbild zu sehn,
Und hab' ihn so verwunden müssen,
Nicht länger konnt' ich widerstehn.

O, trockne diese Wehmuthsthräne,
Die sich im schönen Auge regt!
Zerbrich zur Strafe mir die Zähne
Von Liebeswuth und Mord bewegt!

Und wenn das noch zu wenig wäre,
So nimm, ich hab' es ja verdient,
Nimm auch die Lippen mir, Cythere,
Weil sie zu sprechen sich erkühnt!

Zu sanftem Mitleid aber wandte
Sich jetzt der Göttin zorn'ger Blick;
Löst, Kinder, rief sie, seine Bande,
Und gebt die Freyheit ihm zurück!

Die Schaar der Liebesgötter eilte
Stracks den Gefangnen zu befreyn:
Doch der befreyte Eber weilte,
Nicht mehr verlangend nach dem Hain.

Ihm war die Güt'ge nun zu theuer,
Er fühlte sich an sie gebannt,
Und hatte schon am nächsten Feuer
Die plumpen Hauer selbst verbrannt.

60.

Das Füllen.

Was schielst du, Füllen! so stolz mich an,
Und springst dann trotzig den Hügel hinan,
Als wüßt' ich wenig von Witz und Geist,
Da doch die Welt als Dichter mich preißt?

Mir wär' es ein Leichtes, o glaub' es gewiß!
Dich zu bezähmen mit Zaum und Gebiß,
Und, rings umkreisend der Rennbahn Ziel,
Liefst du an der Leine wie mir's gefiel.

Jetzt hüpfst du muthwillig, keck und frey
Auf grüner Weide der Stuterei,
Nicht ahnend der Schule, des Zügels Zwang,
Weil noch kein Reiter sich auf dich schwang.

61.

Hochzeitgesang.

Cypris, Königin der Himmel!
Amor, Fürst der Erdenmacht!
Hymen, der im Weltgetümmel
Treue Herzen glücklich macht!
Euch gebührt allein die Ehre,
Euch gebührt der höchste Rang:
Hymen, Amor und Cythere,
Seyd gefeiert im Gesang!
Auf! èntwinde dich rasch dem Traume,
Bräutigam! daß die erwachende Braut
Dir nicht entschlüpf' aus weichem Flaume,
Eh' noch der strahlende Morgen thaut.

Schöner Jüngling, auf! umfange
Das dir nun vermählte Weib!
Blühend schimmern Mund und Wange,
Und der jugendliche Leib.

Heißt die Ros' in Frühlings Schooße
Aller Blumen Herrscherin:
Pranget sie als Mädchenrose,
Als der Frauen Königin.
Strahle durch's Fenster, o freundliche Sonne!
Auf das bräutliche Lager herein,
Und ein Bäumchen der Lebenswonne
Mög' im Garten der Liebe gedeihn!

62.

A n a k r e o n.

Nicht fern von einem Myrthenbaume
Sah mich Anakreon im Traume,
Und rief mich hin;
Ich ging dem Sänger froh entgegen,
Und unter schnellen Herzensschlägen
Umarmt' ich ihn.

Er war ein Greis, doch müßt ihr wissen,
Ein schöner Greis, gemacht zum Küssen
Und zärtlich noch.
Man merkte wohl, daß von der Nippe
Des Weines, ihm die heitre Lippe
Wie Nectar roch.

Und daß er etwas wankte, spürte
Man freilich auch: doch Amor führte
Ihn bey der Hand.
So reicht' er mir mit Wohlbehagen
Den duft'gen Kranz, den er getragen,
Als Liebespfand!

Ich nahm den Kranz, ein wenig eitel,
Und drückte mir ihn auf die Scheitel
Mit freud'ger Hast. —
Thor, der ich war! — Seit jenem Tage
Läßt Liebe mir, zu meiner Plage,
Nicht Ruh' noch Rast.

63.

Phöbos und Daphne.

Noch einmal will ich zu der Laute singen,
Wenn auch nicht goldner Preis dem Sänger lacht:
Ihn trägt allein schon des Gesanges Macht
Zum Helikon auf der Begeistrung Schwingen;
Und wie des Schwanes Silberflügel klingen,
Melodisch rauschend durch der Fluten Nacht:
So mögen die Akkorde meiner Saiten
Das Lied vom Musengotte mir begleiten.

Entflamme mit der Dichtkunst edlem Feuer,
Entflamm', o holde Muse, meinen Geist!
Des Phöbos Liebesqual, dem, wie du weißt,
Der Lorbeerbaum, der Dreifuß und die Leyer
Geheiligt sind, der jedem Dichter theuer,
Den deiner Schwestern Mund mit Jubel preißt,
Des Phöbos Flamme zu der spröden Schönen
Soll im geflügelten Gesang ertönen.

Schön war die Jungfrau, doch des Gottes Pfeile
Umschwirrten kraftlos ihre Marmorbrust;
Denn sie war keuscher Sitte sich bewußt.
O süße Daphne! seufzt der Gott, verweile!
Dein Kaltsinn tödtet mich, o Daphne! theile
Mit mir der Liebe namenlose Lust!
Umsonst! sie fleucht, entwunden seinen Armen,
Und rufet laut die Götter um Erbarmen.

Er eilt ihr nach, genießet schon im Traume
Der spröden Jungfrau liebliche Gestalt,
Sie aber, wie sein Fußtritt näher schallt,
Verwandelt sich zu einem Lorbeerbaume.
Den Gott ergreift im liebeleeren Raume
Der ungestillten Gluthen Allgewalt,
Und, statt des schönsten Busens sanfter Weiche
Umarmt er Blätter nur, und starre Zweige.

Doch halt, o Geist! wohin auf kühnen Schwingen
Der hohen liebetrunk'nen Schwärmerei? —
Die Pfeile deines Liedes flogen frei
Und kühn, an's vorgesteckte Ziel zu dringen,

Wohlan, so raste nun! hör' auf zu singen,
Damit dir Phöbos ferner günstig sey,
Und rühre nicht an Aphroditens Bogen,
Denn der hat manchen Sänger schon betrogen!

Wenn je ein holdes Liedchen dir gelungen,
So singe nur im anmuthsvollen Ton
Des zarten Scherzes, wie Anakreon
Der trefflichste der Dichter einst gesungen;
Hat dein Gesang ein fühlend Herz bezwungen,
Dann lächelt dir gewiß der schönste Lohn:
Doch sorge, daß nur mit bescheid'ner Lippe
Die Jungfrau deines Liedes Nektar nippe! —

64.

Gold und Laute.

Wenn leichtbeflügelt mir das Gold
Den falschen Rücken wendet,
— Und selten ist's dem Sänger hold —
So bleib' ich unverblendet;
Ich laufe nie, zu meiner Schmach,
Dem ungetreuen Flüchtling nach;
Wer wollt' in seinem Leben
Was Feindliches erstreben?

Nein! mag es immerhin mit Klang
Und Glanz die Welt berücken!
Ich binde meinen Sorgendrang
Den Winden auf den Rücken,
Und statt des Goldes Flittertand
Nehm ich die Laut' in meine Hand,
Und sing', im Flammentriebe
Des Busens, von der Liebe.

Kaum sieht der Flüchtling sich verschmäht,
So kömmt er schmeichelnd wieder,
Und raunt in's Ohr mir früh und spät:
Wirf deine Laute nieder!
Er beut auf schimmervoller Bahn
Zu neuen Diensten sich mir an,
Und jagt die holden Musen
Hinweg aus meinem Busen.

Gold, treuvergeßner Bösewicht!
Hör auf, mich zu bethören,
Und wag's mit Schmeichelreden nicht
Die Ruhe mir zu stören!
Mehr ist die Laute mir als Gold,
Sie wirbet nur um süßern Sold,
Und Lieder giebt sie nimmer
Für deinen Glanz und Schimmer.

Du machtest mir den Amor taub,
Wenn ich dir länger traute,
Bestreutest mir mit güldnem Staub
Die vielgeliebte Laute;

Und endlich würde mir wohl gar
Der Wonnebecher süß und klar,
Der Becher keuscher Liebe,
Durch deine Bosheit trübe.

Drum zieh', o Flüchtling! zieh' nur fort,
Und flüstre niemals wieder
Dein schmeichlerisch Verführerwort
Zum Klange meiner Lieder!
Denn locktest du mich noch so sehr,
Die Laute gäb' ich doch nicht her;
Mit deinen Flitterstrahlen
Magst du bey Bettlern prahlen!

65.

Abschied vom Amor.

Knabe, bring mir Wein!
Bring mir frische Blumen, mich zu kränzen,
Daß im Frühlingsschein
Meiner Schläfe Silberlocken glänzen!

Wein und Blumen, dämpft
Gluthen, die den vollen Busen pressen!
Hab' ich doch gekämpft,
Um mich nie mit Amorn mehr zu messen.

66.

Sehnsucht.

Mädchen mit den anmuthsvollen Blicken!
Meinen Mund
Auf die Feuerlippe dir zu drücken,
Lauf ich mir die Ferse wund.

Läs' ich nur in deinem Augenspiegel
Wie du denkst:
So vertraut' ich dir, daß du den Zügel
Herrschend in der Brust mir lenkst.

Doch du hüpfest, lächelndes Behagen
Im Gesicht,
Leicht vorbei, und meine stillen Klagen,
Meine Sehnsucht hörst du nicht.

67.

Nachruf.

Flieget, Kinder süßer Lust,
Flieget fort, geliebte Lieder!
Tönet in des Jünglings Brust,
In des Mädchens Busen wieder!

Ihn bedünkt mich, der vom Klang
Seiner Leyer angetrieben,
Euch so gern und freundlich sang,
Auch den Dichter soll man lieben.

S a p p h o.

1.

An Aphrodite.

Aphrodite! Königin der Herzen
Und der Throne! lindre meine Schmerzen,
Dulde nicht, daß man mit bittern Scherzen
Kränkend höhne meine Liebesgluth!

Drangen je der Jungfrau weiche Lieder
Dir in's Ohr, so schweb' auch heute wieder
Aus des Vaters Goldpalaste nieder
Zu der Erdentochter, die dich fleht!

Oft ja lenktest du am goldnen Zügel
Hurtiges Gespann mit braunem Flügel,
Kleine Spatzen, nach dem Erdenhügel
Durch des Aethers wolkenlose Bahn;

Sandtest drauf zurück den leichten Wagen
Lächeltest Erhörung meinen Klagen,
Und die Götterlippen hört' ich fragen,
Was mich quäl' in schwerbeklommner Brust.

„Nenne mir des Busens stilles Bangen!
„Wer ist Schuld an diesen bleichen Wangen?
„Ist ein Flüchtling deinem Netz entgangen?
„Wer hat, süße Sappho! dich gekränkt?

„Flieht er dich, er soll die Flucht verschieben;
„War er kalt, so soll er doppelt lieben,
„Huld erflehend, nimmer dich betrüben,
„Sondern mit Geschenken dich erfreun.“

O! entschweb' auch jetzt dem Goldpalaste
Deines Vaters, mir zum Trost', entlaste
Mich des Grams, der meinen Busen faßte,
Und erkämpf', o Göttin, mir den Sieg!

2.

An die Geliebte.

Der genießet Himmelswonne,
Der dir gegenüber sitzt,
Dem des Lächelns Liebessonne
In die Nacht des Sehnens blitzt;
Göttern gleich ist, dem, o Schöne!
Nektar deine Lippe haucht,
Selig, wenn er sanfte Töne
Von dem nahen Munde saugt.

Hör' ich sie, so stockt im Munde
Mir der Rede leichter Scherz;
Tief in meines Busens Grunde
Pocht mir das bedrängte Herz;
Meine Zung' erstarret; scheuer
Reget sich der kecke Muth,
Und ein allgewaltig Feuer
Rinnt mir durch's empörte Blut.

Nacht bedeckt die Augenlieder;
Vor den Ohren brauset's laut;
Die erschöpften matten Glieder
Sind vom kalten Schweiß umthaut;
Mich befällt ein wechselnd Beben;
Weg ist meiner Wange Roth,
Und das jugendliche Leben
Kämpfet mit dem blassen Tod.

Erläuterungen.

Zum Anakreon.

1. Dieses Lied dient dem Anakreon gleichsam als Prolog oder Vorrede seiner Gedichte. Er fühlt sich nicht berufen zur Tragödie und Epopöe, sondern bloß zu zarten und leichten Gesängen der Liebe.

Die Atreiden wollt' ich singen, und des Kadmos Abentheuer. Atreus Söhne, Agamemnon und Menelaus, sind bekannt aus der Ilias. Sie bezeichnen hier den durch Homers Leyer gefeierten, so wie Kadmos, der Böotier, den thebanischen Krieg. Die Nachkommen des Atreus und der Kadmos gaben reichlichen Stoff zu den Trauerspielen der alten Griechen.

Andre Saiten ließ ich bringen, und vertauschte selbst die Leyer, um mit neuem Heldenfeuer den Alciden zu besingen. Ich nahm mir nun vor, die Thaten des Herkules zu erzählen, aber umsonst! denn meine Muse geht nicht auf dem Kothurn, wie die des Aeschylus oder Homer, sondern schwebt, wie eine leichte Grazie, auf blumigem Rasen. Darum lebt wohl, ihr Helden! Ich singe nur zarte Lieder der Liebe.

2. Der weiblichen Schönheit vermag weder die Weisheit noch Stärke des Mannes zu widerstehen. Das ist die Pointe dieser kleinen, gediegenen Ode, die sich durch eine überraschende Wendung auszeichnet. — Zu ihrer Vertheidigung gab die Natur allen Thieren eine Waffe, dem Manne aber Muth und Weisheit, womit er, ein Herr der Schöpfung, alle Thiere besiegt; nur ein schönes Weib macht durch seine Reize selbst den Muth und die Weisheit des Mannes zu nichte. Wie veredelt weiß unser Dichter, den Frauen huldigend, diesen gemeinen Erfahrungssatz darzustellen!

3. Um uns zu sagen, sein Herz sey von der Liebe entflammt, malt uns hier der Dichter eine liebliche Nachtscene. Amor hat sich im Regen des Nachts verirrt und klopft an die Thüre seiner Hütte. Anakreon wird durch sein Klopfen aus süßen Träumen geweckt. Amor bittet den noch halb vom Schlaf betäubten Dichter um Aufnahme. Mit Gutmüthigkeit läßt er ihn herein, trocknet und wärmt ihn am Kamine, doch wie listig und boshaft lohnt es ihm der Schalk! Die Lehre: seyd nicht zu gutmüthig, sonst treibt Liebe ihr Spiel mit euch! hat er uns in ein artiges Geschichtchen eingekleidet.

4. Im Originale heißt es:

Auf dem Laubgesproß der Myrte,
Auf dem Kräuterpfühl des Lotos
Will ich, hingedehnt, itzt trinken.
Das Gewand hoch mit Papyros
Sich geschürzt bis auf die Schulter,
Soll mir Eros stehn als Schenke ꝛc.

Siehe Uebers. von Overbeck.

Der Lotos war eine wohlriechende ägyptische Blume, und mit Bast von Papyros, ebenfalls einer ägyptischen Pflanze, pflegten sich Sclaven bei ihren Dienstverrichtungen das Gewand aufzuschürzen. Daß ich bei einer freien Nachbildung der Anakreontischen Lieder, ohne dem griechischen Geiste zu nahe zu treten, alles, was unsern deutschen Sitten zu fremd seyn dürfte, ummodelte oder wegließ, wird man mir kaum verargen, da ich keine wörtliche Uebersetzung liefern wollte, deren es schon viele vortreffliche giebt. Aus diesem Grunde sagte ich auch in diesem Liede:

Was nützet der Gräber Bekränzen?

anstatt wie im Originale:

Hilft es denn das Grab zu salben
Und mit Most den Staub zu tränken?

Siehe Ramlers Uebers.

Wir pflegen wohl die Grabstätte eines geliebten Todten mit Blumen zu schmücken, aber die Sitte, Grabsteine zu salben und Todtenhügel zu begießen, so wie es bei griechischen Todtenopfern gebräuchlich war, ist uns völlig fremd, und jene Stelle würde also dieses für den deutschen Gesang bestimmte Lied, in welchem so heitere Lebensphilosophie verwoben ist, sehr unverständlich gemacht haben.

5. Es ist bekannt, daß die Griechen sich selbst, und bei Trinkgelagen auch ihre Becher, mit Rosen schmückten. Anakreon läßt auch seine Laute und sein Mädchen damit kränzen. Rosen schlingen sich ihm um alles, was das Leben Erheiterndes hat — Cypripor — Amor.

6. Mit weniger Pinselstrichen das Gemälde eines häuslichen Festes, in deren Anordnung die Griechen bekanntlich mehr Geschmack hatten, als wir, die wir uns mit Karten oder geistlosen Tänzen erheitern. Daß Anakreon hier eine Maskerade oder Vermummung gezeichnet habe, wie ein alter Ausleger meint, dünkt mir nicht wahrscheinlich.

7. Wer Schmerzen nicht zu ertragen weiß, der bewahre sein Herz vor der Liebe! Das mag uns der Dichter mit dieser feinen Allegorie haben andeuten wollen.

8. Im Originale sind es eifersüchtige Knaben, die den im Getändel mit Mädchen begriffenen Dichter überraschen.

9. Von einem aus Ehrgeiz geschwätzigen Täubchen erfahren wir hier vieles aus dem häuslichen Leben unsers Dichters.

Anakreon schickt mich zu seinem Mädchen. Eigentlich heißt es: Anakreon schickt mich zu seinem Lieblinge, dem Bathyll. Die Knabenliebe der Griechen möchte das Gefühl unserer schönen Leserinnen beleidigen, denn sie ist unsern Sitten entgegen, obgleich Viele behaupten, sie sey bloß reiner Schönheitssinn gewesen; daher habe ich mir hier, so wie in der vorhergehenden Ode, erlaubt, die Knaben in Mädchen zu verwandeln. Gleim läßt dem Täubchen sagen:

„Der Dichter Uz, der Sänger
Von Liebe, Wein und Scherz,
Der weise Lust und Tugend
Den Menschen singt in's Herz;"

„Der sendet mich mit Briefen
An seinen Freund Myrtill,
Den der berühmte Dichter
Gern bei sich sehen will."

Gleims Werke, 2r Theil p. 289.

Ich enthalte mich jedes Tadels bei diesem vortrefflichen Dichter, aber begreifen kann ich nicht recht, warum er diese den Anakreon charakterisirende Ode gleichsam parodirte.

Er gab Cytheren, um meinen Besitz, ein kleines Liedchen voll süßem Witz. Welch ein feines Lob, daß die Liebesgöttin für ein Anakreontisches Lied eine ihrer Tauben giebt! —

Und muß ihm bisweilen die Briefe bestellen. Die Taubenpost ist jetzt noch im Morgenlande bekannt.

10. Man pflegte zu Athen kleine Götterbildchen von Wachs zum Verkauf auszustellen. Anakreon kauft den Amor wohlfeil, denn der Verkäufer wünschte ihn gern los zu seyn. Der Dichter nennt ihn einen Schlafgesellen, wahrscheinlich weil er sein Schlafgemach damit auszuschmücken gedenkt. Wie naiv ist die Drohung, den kleinen Amor selbst im Feuer schmelzen zu lassen, wofern er ihm nicht das Herz mit Liebe entzünde!

11. Wie weiß sich hier der Dichter gegen die Vorwürfe der Schönen wegen seines Alters zu rechtfertigen! Die scherzhafte Wendung, die er nimmt, liefert einen liebenswürdigen Zug mehr zu seinem Bilde.

12. Auch hier habe ich den Bathyll in eine Lida verwandelt.

13. Attis, ein phrygischer Jüngling, befand sich im Dienste der Göttin Cybele. Als er sich einst von ihr in den Armen einer Nymphe betreffen ließ, ward er, ein Opfer ihrer Eifersucht, auf ihren Befehl entmannt. — Bei Klaros, in Jonien, in einem dem Phöbos geheiligten Haine, befand sich eine Quelle, aus welcher die Priester zuvor tranken, ehe sie ein Orakel aussprachen. Man glaubte, das Wasser dieser Quelle begeistre so sehr, daß der, welcher davon trank, plötzlich in Versen redete, wenn er auch nicht einmal die Buchstaben kannte.

14. In wenig Zeilen ein lebendiges Gemälde. Welchen Kontrast bildet der geharnischte Dichter mit dem nackten Schalke Amor, der sich zuletzt selbst wie ein Pfeil in seine Brust schießt und so den Zweikampf endet. Wer vermag sich mit Amorn zu messen, der seinen Sieg im Herzen feiert? Gegen ihn schirmt uns weder Rüstung noch Waffe!

15. Gyges, ein König zu Sardes in Lydien, wurde, seiner Schätze wegen, wie Krösus gepriesen. Vielleicht dichtete Anakreon diese Ode, als ihm ein

Fürst eine große Summe Geldes schenkte, welche er ihm aber nach einigen Tagen mit den Worten zurücksandte: Er wolle sich schlaflose Nächte nicht so theuer erkaufen. — Nicht der Tod, sondern die Krankheit unterbricht den sorglosen Trinker, und ruft ihm naiv zu: genug getrunken!

16. Die feinste Schmeichelei gegen die Schönen in ein artiges Epigramm gehüllt.

17. Die Griechen waren vertraut mit ihrem Homer, und jede Anspielung, die auf irgend eine Stelle aus der Ilias oder Odyssee gemacht wurde, ward leicht verstanden und empfunden. Anakreon, der in seinen Liedern mehrere solcher Anspielungen gebraucht, erinnert hier an jene Stelle aus der Ilias, wo Vulkan, auf der Thetis Begehren, dem Achilles, ihrem Sohne, eine glänzende Rüstung schmiedet. Auf dem Schilde waren in getriebener Arbeit unter andern auch die Plejaden, der Orion, der Himmelswagen und andere Sternbilder angebracht.

18. Auch in dieser Ode will der Dichter auf dem Becher der Freude keine Gegenstände des Ernstes und der Trauer.

19. Es trinkt die schwarze Erde, nämlich den Regen. Der Baum der Erde Duft. Durch seine Wurzel saugt er Nahrungssaft aus der Erde. Selbst Phöbos taucht mit Wonne sich in die Wogen ein. Die Sonne zieht Wasser. Der Mond entsaugt der Sonne den feuchten Silberschein. Der Mond trinkt das Sonnenlicht. Welche geistreiche Wendung, um die Trinklust zu rechtfertigen!

20. Des Tantals Tochter ward zu Stein, mit Schmerz das Aug' umzogen. Niobe, Tochter des Königs Tantalos in Phrygien, sagt die Fabel, rühmte sich ihrer vierzehn Kinder gegen Latona, die Mutter des Apollo, die deren nur zwei besaß. Apollo, seine Mutter zu rächen, tödtete ihre Kinder sammt ihrem Gemahle, und Niobe ward aus Schmerz in Stein verwandelt. Diese Mythe soll daher entstanden seyn, weil ein Fels auf den phrygischen Gebirgen die Gestalt einer weinenden Frau hatte. — Und Prokn' ist einst im Frühlingsschein als Schwalb' umher geflogen. Tereus, König in Thrazien, Gemahl der Prokne, überwältigte in schnöder Lust seine Schwägerin Philomele, und damit sie der Prokne seine Schandthat nicht verrathen solle, schnitt er ihr die Zunge ab. Dennoch fand sie

Gelegenheit, ihre Schwester vom Geschehenen zu unterrichten. Prokne, um sich zu rächen, schlachtete ihren kleinen Sohn Itys und setzte ihn dem Vater zur Speise vor. Philomele warf ihm den Kopf des Kindes in den Schooß. Tereus wollte beide Schwestern mit dem Schwerte verfolgen, da verwandelten die Götter den Tereus in einen Wiedehopf, Prokne in eine Schwalbe, und Philomele in eine Nachtigall.

Es gehört allerdings mythologische Kenntniß dazu, um diese vier Zeilen zu verstehen. Als deutsches Lied könnte man es füglich mit Weglassung derselben singen. Aber mich dünkte doch, das Gedicht würde an Schönheit verlieren. Der Dichter führt einige Verwandlungen an, um zwischen ihnen und denen, die er wünscht, einen Kontrast zu bilden. In dem Gedichte herrscht die glühendste Leidenschaft mit Geschmack vereint, und so sehr die Moralisten es angefeindet haben, so hat es doch noch keinen Dichter gegeben, der hierin den Anakreon übertroffen hätte.

21. In diesem kleinen Liede, wahrscheinlich bei Tafel in Gesellschaft der Schönen gesprochen, macht der Dichter letztern eine schmeichelhafte Liebeserklärung.

22. Ein Gedichtchen auf einem Spaziergange mit seinem Lieblinge Bathyll. Liebliches Naturgemälde.

23 — 27. Welche heitere Lebensweisheit in diesen Liedern verwoben sey, fühle der fröhliche Leser! Nur glaube man ja nicht, daß Anakreon, wenn er ein Loblied auf den Rausch macht, auch ein Trunkenbold gewesen sey. Was sagt wohl nicht ein Dichter! Und was wäre ihm nicht erlaubt zu sagen, wenn er mit den Grazien im Bunde steht!

28. Wer nichts vom Anakreon gelesen hätte, als diese und die folgende Ode, der würde in Bewunderung über den Adel seiner Ideen, sein lebhaftes Colorit, seinen guten Geschmack und feinen Witz ausbrechen und gestehen müssen, er sey ein großer Dichter gewesen. Athene — Minerva. Charitinnen — Grazien.

29. Man wird mir aus bereits angeführten Gründen verzeihen, daß hier ein Mädchen die Schönheit ihres Geliebten, nicht aber Anakreon die seines Bathyll dem Maler beschreibt. Außer dem Bathyll zählt man noch den Kleobul und den Smerdis zu den Lieblingen des Anakreon. Der Schluß dieser Ode heißt nach Overbecks Uebersetzung im Originale:

Den Apollon aber drüben
Mir geändert zum Bathyllos!
Und besuchst du Samos, male
Mir den Phöbos nach Bathyllos!

Beide Oden sind Meisterstücke von Gemälden menschlicher Schönheit, und das weibliche Geschlecht ist, wie ein früherer Ausleger bemerkt, mit dem männlichen noch im Streit, welche von beiden den Preis verdiene. Mavors — Mars, Kriegsgott. Cypris — Cythere, Cypria, Venus, Aphrodite, Liebesgöttin. Hermes — Merkur. Pollux — Bruder der Helena.

30. Anakreon ist kein trockner Moralist, sondern weiß jeder seiner Lehren eine freundliche Hülle zu geben. Aus diesem kleinen Bildchen lernen wir, daß da, wo ein gebildeter Geist sich mit der Schönheit verbindet, Amor kein Flatterer sey.

31. Auch Alkmäon trieb die Wuth, und Orest, mit nackten Füßen rc. Eryphile, Mutter des Alkmäon, hatte sich durch einen Halsschmuck bestechen lassen, den Aufenthalt ihres Gemahls Amphiaraos an den Feind zu verrathen. Alkmäon rächte den Tod seines Vaters auf sein früheres Geheiß, erschlug seine Mutter, und wurde nach verübter That rasend. Orestes wurde von den Furien umhergetrieben, nachdem er seine eigene Mutter Klytämnestra, der an ihrem Gemahle dem Agamemnon verübten Mordthat wegen, ebenfalls getödtet hatte.

Einst hat Ajax wuthentbrannt gegen

sich das Schwert gezogen. Ajax, der Telamonier, stürzte sich aus Wuth und Verdruß in sein von Hektor zum Geschenk empfangenes Schwert, weil ihm Odysseus vorgezogen worden war.

Herkules in Wuth den Bogen, den verderblichen gespannt. In einem Anfalle von Raserei mordete Herkules mit dem von dem öchalischen Könige Iphitos erbeuteten Bogengeschosse seine mit der Megara erzeugten vier Kinder.

Und vergieße Rebenblut. Diese, vielleicht dem Anakreontischen Geiste nicht fremde Pointe lehrte mich der Reim.

32. Wenn man diese Ode dem Anakreon mit Beibehaltung der Städte und Provinzen nachgebildet hätte, die er uns nennt, als: Athen, Korinth, Lesbos, Karien, Rhodus, Ionien, Kanobus, Syrien, Kreta, Indien, Baktra und Gades, so würde man, sie zu verstehen, die Geographie der Alten studirt haben müssen. Daher nannte ich, statt jener in Schutt und Trümmern gesunkenen, jetzt blühende Städte und Provinzen, behielt die scherzhaften Wendungen des Dichters bei, und dachte mir das Lied, wie es klingen möchte, wenn der Anakreon unser Zeitgenosse wäre.

33. Der Inhalt dieses Odarions gleicht dem des vorigen, aber die schalkhafte Laune des Dichters kleidete ihn in eine witzige Allegorie.

34. Anakreon rechtfertigt sich durch ein liebliches Bild, daß es ihm noch wohl anstehe mit jungen Mädchen zu scherzen.

35. Ein sidonisch Mädchen trägt — Die Fabel, daß Prinzessin Europa, Tochter des phönizischen Königes Agenor zu Sidon, vom Jupiter in der Gestalt eines Stiers geraubt und über's Meer getragen wurde, ist bekannt. Eine scherzhafte Erzählung derselben finden unsere schönen Leserinnen in Bürgers Gedichten.

36. Lehr mich küssen, wenn zum Kuß Lida's Lippen winken. Anakreon sagt zwar:

Scherzen lehre mich viel lieber
Mit der schönen Aphrodite

Ramlers Uebers.

versteht aber sehr oft unter dem Namen dieser Göttin irgend ein schönes Mädchen.

Knabe, misch den Labetrank! Die Alten pflegten zwei Drittheil Wasser unter ihren Wein zu mischen. Eine Gewohnheit, mit welcher die Trinker unserer Tage nicht zufrieden seyn würden.

37. Es hat, von Anakreon an bis auf unsere Zeiten, wenige Dichter gegeben, die den Frühling nicht besungen hätten. Anakreon schließt als Trinker mit der frohen Aussicht auf eine gute Weinlese.

38. 39. Dort der blühende Greis, der sich im Tanz und Becher mit Jungen mißt, hier der fröhliche Trinker. Weil die Worte: „Trink ich Wein" siebenmal wiederkehren, so nimmt man an, es sey ein Rundgesang gewesen, jeder Trinker habe einen andern Vers gesungen, Anakreon aber den ersten, der die Liebe zu seiner Leyer ausdrückt. Uebrigens habe ich mich bei diesen Trinkliedern nur an den Geist des Anakreons, nicht an seine Worte gebunden.

40. Wie anmuthig, einfach, geründet und witzig! Das naive Kind Amor hält die Biene, die ihn gestochen, für eine geflügelte Schlange, und klaget ängstlich seiner Mutter, was ihm begegnet sey. Treffend und fein ist die Lehre, welche die lächelnde Cythere dem verwundeten Knaben giebt.

41. Den die Charis Vater nennt. Nach Einigen waren die Grazien oder Charitinnen Töchter der Venus und des Bacchus. Auch der Dichter der Grazien, Wieland, giebt ihnen diesen Ursprung.

Weiß doch Keiner, ob ihm morgen noch das Schicksal freundlich lacht! unser Lebensziel ist Nacht. Abermals eine schöne Lebensweisheit in einem Liede der Freude.

42. Ein unschuldiger Frohsinn, verbunden mit Herzensgüte, sind hervorstechende Züge in dem Bilde unsers Dichters; und ein solcher Charakter mußte über Neid und Verläumdung erhaben seyn.

43. Viele Dichter nach dem Anakreon haben es auch versucht, Insekten und andere Thiere zu besingen, aber edler in der Sprache, sinnvoller in Beziehungen als Anakreon in diesem Liedchen auf die Cikade war, ist noch keiner gewesen. Es gehört Erfindungsgeist und Feinheit des Geschmacks dazu, einem so unbedeutenden Thierchen so viele, bis an die Götternatur gränzende Vorzüge abzulauschen.

Die von wenig Thau genetzt, am Gesange sich ergetzt. Aurora verwandelte ihren Gemahl Tithon, aus Mitleid wegen seines hülflosen und schwachen Alters, in eine Cikade, hing ihn in einem Körbchen in die Luft und erhielt ihm das Leben mit Thau. Daher die Sage, die Cikaden lebten von Thau. Du lebst nur von wenig Thau, will Anakreon sagen, und singst so schön, während wir Andern uns durch Rebensaft zum Singen begeistern.

Du beherrschest Flur und Wälder ꝛc. Freiheit und Zufriedenheit sind dein Loos; auch hast du keine Feinde, weil du Niemand schadest.

Auch den Musen bist du theuer ꝛc. Cikaden waren dem Apollo und den Musen geheiligt. Selbst die Götter lieben dich.

Dichterfreundin! Kind der Erde! Die ausgekrochenen Cikadenwürmer verbergen sich in die Erde.

Frey von Schmerzen und Beschwerde, nämlich des Alters, bezieht sich auf die Fabel von Tithon.

Fleisch- und blutlos, tönereich, bist du fast den Göttern gleich. Nach dem Homer haben die Götter kein Blut, sondern einen blutähnlichen Saft:

Denn sie essen nicht Brot, noch trinken sie funkelndes Weines;
Blutlos sind sie daher, und heißen unsterbliche Götter.

Ilias V. 339. nach Voß.

Göthe mag die Schönheit dieser Ode gefühlt haben, da er sie mit Meisterhand nachbildete, und unter seine lyrischen Gedichte aufnahm.

44. Wieder ein nettes allegorisches Bildchen. Fliehe wie du willst vor der Liebe, einmal erwischt sie dich doch!

45. In anmuthiger Kürze erfahren wir hier, wie sich Mars in die Venus verliebte, aber goldne Wahrheiten hat der Dichter seiner Erzählung beigemischt. Der Ehemann Cytherens schmiedete in seiner Lieblingswerkstätte zu Lemnos, einer Insel im Aegäischen Meere, die Pfeile der Liebe. Venus taucht sie in Honig, Amor mischt Galle drein. Liebe schafft süße Pein. Mars kömmt, schwingt die schwere Lanze, und verspottet Amors kleine Pfeile. Sein Spott wird bestraft. Liebe läßt sich nicht ungestraft verspotten. Wie schadenfroh lacht Cythere, als Amor den rauhen Kriegsgott überlistet! Sie feiert ihren und ihres Sohnes Triumph.

46. Man glaubt Anakreon habe diese Ode geschrieben, als ihm einmal Polykrates, an dessen Hofe er lebte, den Rang bei einem schönen Mädchen ablief, denn sie sollen oft Nebenbuhler in der Liebe gewesen seyn.

47. Dieses an das Epigram gränzende Odarion ist abermals eine scherzhafte Apologie auf die Lustigkeit des Alters.

48. Anakreon fordert das Barbiton des Homer, doch ohne die kriegerische Saite. Er will nichts mit Schlachtgesängen zu thun haben, nur Trinklieder will er singen.

49. Einige Ausleger finden es lächerlich, daß Anakreon von dem Maler verlangt, er solle ihm, wofern es ihm das Wachs oder die Farbe gestatte, auch Liebeslieder malen; aber mich dünkt, diese scherzhafte Wendung sey gerade dem jovialen Geiste unsers Dichters angemessen, und die Manchen unbedeutend oder gar verstümmelt erscheinende Ode erhalte dadurch eine artige Pointe.

50. 51. Lieder bei der Weinlese und Kelter gesungen, Frohsinn mit weisen Lehren vermischt.

52. Nach dem Originale ist es nicht ein Gemälde der Venus, welches der Anakreon besingt, sondern ihr Bild von getriebener Arbeit auf einem Diskos. Wie frisch und glühend das Kolorit und wie zart die Umrisse dieses lieblichen Bildes sind, fühle der Leser.

53. In diesem Rundgesange auf die Rose schildert der Dichter, welche Vorzüge die Königin der Blumen bei Göttern und Menschen genieße, und thut das doch in der ihm eignen zarten und leicht hingeworfenen Weise fern von allem gelehrten Prunke, der wohl häufig in neuern Lobgedichten zu finden ist. Sinnvoll ist auch die Mythe von ihrem Ursprunge, denn als Göttinnen geboren wurden, als Minerva mit Helm und Speere dem

Haupte Jupiters entsprang, als die lächelnde Aphrodite von den schäumenden Wellen des Pontus ans Gestade getragen wurde, da gebar auch die Erde, und was konnte sie schöneres gebären, als die Rose, welche Menschen und Götter entzückt?

54. Bleibe du bei mir, Kubebe! Kubebe hieß wahrscheinlich eine der jungen Sclavinnen des Dichters.

55. Hier lernen wir, daß man, was noch heut zu Tage üblich ist, schon zu Lebzeiten des Anakreon die Pferde durch eingebrannte Merkmale an den Hüften bezeichnete. Die Pferde, sagt Anakreon, kennt man an ihren Feuermählern, den Parther an seinem spitzen Huthe, die Verliebten an dem Brandzeichen in ihrer Seele. Für den spitzen Huth des Parthers wählte ich den Turban des Muselmanns, um dieses scherzhafte Lied der neuern Zeit anzueignen.

56. Die heitere Muse unsers Dichters, die sonst immer mit Frohsinn den Gedanken an das Grab zu würzen pflegt, wird hier bei der Betrachtung des Todes ernst und traurig.

57. Der Dichter befindet sich in einer Gesellschaft ausgelassener Trinker, stimmt anfänglich in ihren Ton

ein, giebt ihnen aber bald darauf weise Lehren der Mäßigkeit. Nach Solons Vorschrift durfte der starke und etwas trübe griechische Wein nicht anders, als mit zwei Drittheil Wasser vermischt getrunken werden.

58. Dieses Liedchen gehört unstreitig unter die artigsten Erfindungen unsers Dichters. Er findet beim Kränzewinden den Amor so klein, wie ein Bienchen, hält ihn nicht für gefährlich, und verschluckt ihn in einem Becher mit Wein. Aber nun zwickt ihn der kleine Bösewicht im Herzen so schmerzhaft, daß er seine Grausamkeit zu spät bereut.

59. Das neun und fünfzigste Odarion des Anakreon ist eigentlich eine Anrufung an die Göttin Diana, und lautet nach Overbecks Uebersetzung so:

Laß dir flehen, o Jägerin!
Zeus blondlockiges Kind! die du
Forstwild, Artemis, bändigst!
Komm itzt an der Lethäerflut
Strudel! Sende den Blick der Huld
Auf die Stadt, wo der Männer Herz
Zaget! Nimmer undankbare
Bürger preisen dich Schirmerin.

Man wird einsehen, daß aus diesem Fragment kein deutsches Lied von einigem Interesse zu bilden war.

Aus diesem Grunde schaltete ich hier das vortreffliche Gedicht des Theokrit, auf den Tod des Adonis ein, welches in mehrern Ausgaben des Anakreon aufgenommen ist, weil es anakreontischen Geist athmet. Alles in diesem Gedichte ist bewundernswürdig schön, z. B. wie die Liebesgötterchen den gefangenen Eber, der sich nichts Gutes bewußt ist, mit Stricken fortschleppen und mit ihren Pfeilen zum Gehen ermuntern, die zornige Anrede der Göttin, die mit Schmeicheleien angefüllte künstliche Rechtfertigung des Thiers, das Mitleid der Göttin, und der Schluß, der uns zeigt, wie selbst ein plumpes und wildes Thier von dem Reiz der Schönheit gezähmt und gerührt wird.

60. Daß Anakreon hier ein sprödes Mädchen mit einem wilden flüchtigen thrakischen Füllen vergleicht, und nicht bloß mit einem Füllen aus dem Stalle des Polykrates redet, liegt am Tage, ob es aber nicht unzart und dem guten Geschmacke zuwider sey, dieses Liedchen an ein Mädchen zu überschreiben, wie es einige Uebersetzer gethan haben, wage ich nicht zu entscheiden. Mich dünkt indessen, die Vergleichung werde von dem Leser schon selbst herausgefunden werden.

61. Bei den Griechen wurden dergleichen Hochzeitlieder oder Epithalamia, am Morgen nach der

Brautnacht den Neuvermählten vor dem Bette vorgesungen.

62. Dieser Traum rührt, wie der Augenschein lehrt, nicht vom Anakreon selbst her, was wahrscheinlich mit mehrern ihm zugeschriebenen Oden der Fall seyn mag, aber unser Dichter ist darin so natürlich mit wenig Umrissen geschildert, und die Erfindung ist so lieblich und anakreontisch, daß man ihn in vielen Ausgaben unter die Lieder desselben aufgenommen hat.

63. Der Ton dieser Ode gränzt an jenen, welcher in den Oden des Pindars herrscht. Feurige Diction, kühne Metaphern, Erhabenheit des Ausdrucks. Es galt den Gott der Musen selbst zu besingen. Aber der Dichter fühlt bald, daß man in solchem Feuer zu weit gehen könne. Er gebeut daher seiner Muse zu den leichten scherzhaften Liedern im Tone des Anakreon zurückzukehren, womit die Herzen zu bezwingen sind. Die Fabel von der Verwandlung der Daphne in einen Lorbeerbaum ist aus dem Ovid bekannt. Der Dreifuß war in so fern dem Apollo geweiht, als in seinem Tempel zu Delphi, die Priesterin auf demselben sitzend, das Orakel sprach. Lieder vergleicht Pindar öfters mit Pfeilen, die der Dichter in einem Köcher trägt und auf die Herzen seiner Hörer abschießt.

64. Wenn unser Dichter hier dem falschen Golde eine Strafpredigt hält, und das Glück seiner geliebten Laute preist, so thut er es abermals mit der ihm eignen Feinheit des Geschmacks und der naiven Laune seiner Muse.

65. Die Weise, mit welcher der alte fröhliche Dichter von Amor Abschied nimmt, ist ziemlich drollig; er gesteht, daß er oft versucht habe, sich im Kampfe mit ihm zu messen, da er ihn aber nicht besiegen könne, so wolle er seine Liebesglut mit Wein und Blumen kühlen.

66. Dieses, nach einem Fragmente des Anakreon gebildete Liedchen ist im Originale an einen Knaben gerichtet.

67. Ebenfalls nach einem uns von ihm übriggebliebenen Bruchstücke, welches in der Uebersetzung von Overbeck also lautet:

Mich bedünkt, für meine Töne
Soll junges Volk mich lieben:
Der ich freundlich all' es gebe;
Der ich freundlich weiß zu singen.

Und so schließe ich denn die Lieder des Anakreon, herzlich wünschend, daß auch in dieser meiner schwachen Nach-

bildung der Wunsch des alten lieblichen Sängers aus Teos, geliebt zu werden, bei Lesern und Leserinnen einigermaßen erreicht sey, wobei ich jedoch denselben noch das Göthesche:

„Nur nicht lesen, immer singen!"

an's Herz legen möchte.

Zur Sappho.

Von der Dichterin aus Lesbos reden die Alten mit der größten Bewunderung. Dionys von Halikarnaß, der uns die Ode an Aphrodite aufbewahrt hat, giebt ihr, wegen des Wohlklanges ihrer Verse, und der darin herrschenden Zärtlichkeit, Gluth, Anmuth der Empfindung und Feinheit des Geschmacks, den Namen einer zehnten Muse. Wie schade ist es also, daß uns von allem, was ihre weiche glühende Seele dichtete, nicht mehr als diese zwei Oden übrig geblieben sind. Sie sind schon so oft in Prosa, gereimten und ungereimten Versen übersetzt worden, und einige dieser Bearbeitungen sind so vortrefflich, wie z. B. die Ramlerische, daß ich nur mit großer Schüchternheit meine Nachbildung gewagt habe. Die Kritik mag mich daher billig beurtheilen, besonders bei dem zweiten Liede an die Geliebte, in welchem man mit mancher Schwierigkeit zu kämpfen hat, wenn man alle die Züge einer glühenden Leidenschaft, wie das Stocken der Rede, das Pochen der Brust, das Erstarren der Zunge, das feurige Wallen des Bluts, die umnachteten Blicke, das Ohrenbrausen, das Ausbrechen eines kalten Schweißes, das Beben und Erblassen, in so einem gedrängten Raum zusammenreimen soll.

Aus dem Leben beider Dichter.

Der Teische Sänger hatte entweder unter den alten Schriftstellern keinen Biographen, oder wenn er einen hatte, so ist dessen Arbeit nicht auf unsere Zeiten gekommen. Daher ist uns nur wenig aus seinem Leben bekannt geworden. Wir können nicht einmal mit Bestimmtheit die Zeit seiner Geburt angeben. Nur so viel ist uns bekannt, daß er ohngefähr in der 62sten Olympiade, oder etwas über 500 Jahre vor Christus und 400 Jahre nach Homer, folglich vor etwa 2300 Jahren lebte. Sein Vater soll Parthenion, und seine Mutter Äetia geheißen haben. Uebrigens zählte er einen Solon und Kodrus unter seinen Ahnen. Da seine Vaterstadt Teos von den Persern bedrängt wurde, so wanderte er schon in früher Jugend mit seinen Mitbürgern aus, und lebte zu Abdera in Thrazien, wo ihn Polykrates, König von Samos, kennen lernte. Dieser Fürst gewann unsern Dichter so lieb, daß er die innigste Freundschaft mit ihm schloß, welche jedoch späterhin Eifersucht wieder zerstört haben soll. Am Hofe zu Samos lebte Anakreon, selbst ein Mann

von vornehmer Abkunft und feinen Sitten, in Gesellschaft der geistvollsten und gebildetsten Männer und liebenswürdigsten Frauen der damaligen Zeit, wodurch ohne Zweifel sein Urtheil geschärft und sein Geschmack verfeinert wurde, denn nur im Umgange mit feiner Welt und nicht allein hinter der Studierlampe, mag der ächte Dichtergeist gebildet werden. Hierauf berief ihn Hypparchos, damaliger Beherrscher von Athen, ein würdiger Fürst und großer Verehrer der Musen, zu sich. Plato berichtet, Hypparchos habe ihm, mit einem in den huldreichsten Ausdrücken abgefaßten Schreiben, ein Fahrzeug von fünfzig Rudern geschickt, um ihn nach Athen einzuladen, wo man den geistreichen Sänger auf das würdigste empfing. Im spätern Alter kehrte Anakreon nach seiner Vaterstadt Teos zurück, und lebte dort die letzten Tage seines Lebens heiter und in sorgenloser Ruhe. Erst im 85sten Jahre soll er, wie man erzählt, an einem verschluckten Traubenkerne gestorben seyn.

Die liebliche Schwärmerin Sappho wurde 70 Jahre früher als Anakreon geboren. Auch sie war genöthigt ihre Vaterstadt Mitylene, auf Lesbos, zu verlassen, weil bürgerliche Unruhen ausgebrochen waren, die es ihr nothwendig machten die Flucht zu ergreifen. Sie war Wittwe und beschäftigte sich seit ihres Gatten Tode mit der Bildung junger Frauen-

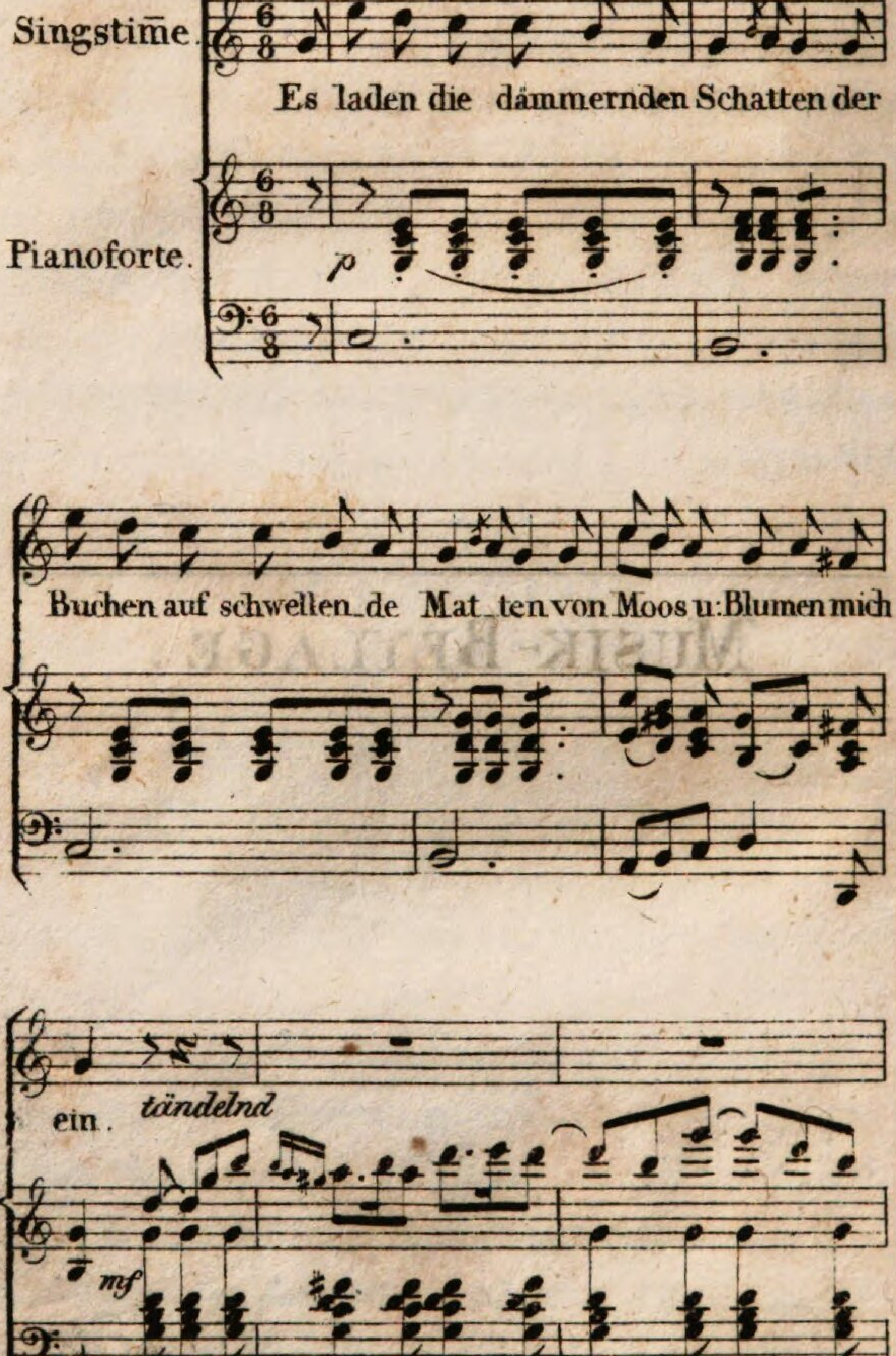
zimmer. Schön war sie nicht, aber sie besaß desto mehr Anmuth des Geistes und Empfindung der Seele. Der Dichter Alkäos liebte sie, aber konnte sich keiner Gegengunst von ihr erfreuen. Ihr Herz war mit glühender Leidenschaft dem Phaon, einem schönen leichtsinnigen Jüngling ergeben, der, ihrer Liebe spottend, sie verließ. Da stürzte sie sich, wie die verlassene unglückliche Ariadne einst gethan, aus Verzweiflung von dem leukadischen Felsen in's Meer, und fand ihr Grab in den Wellen.

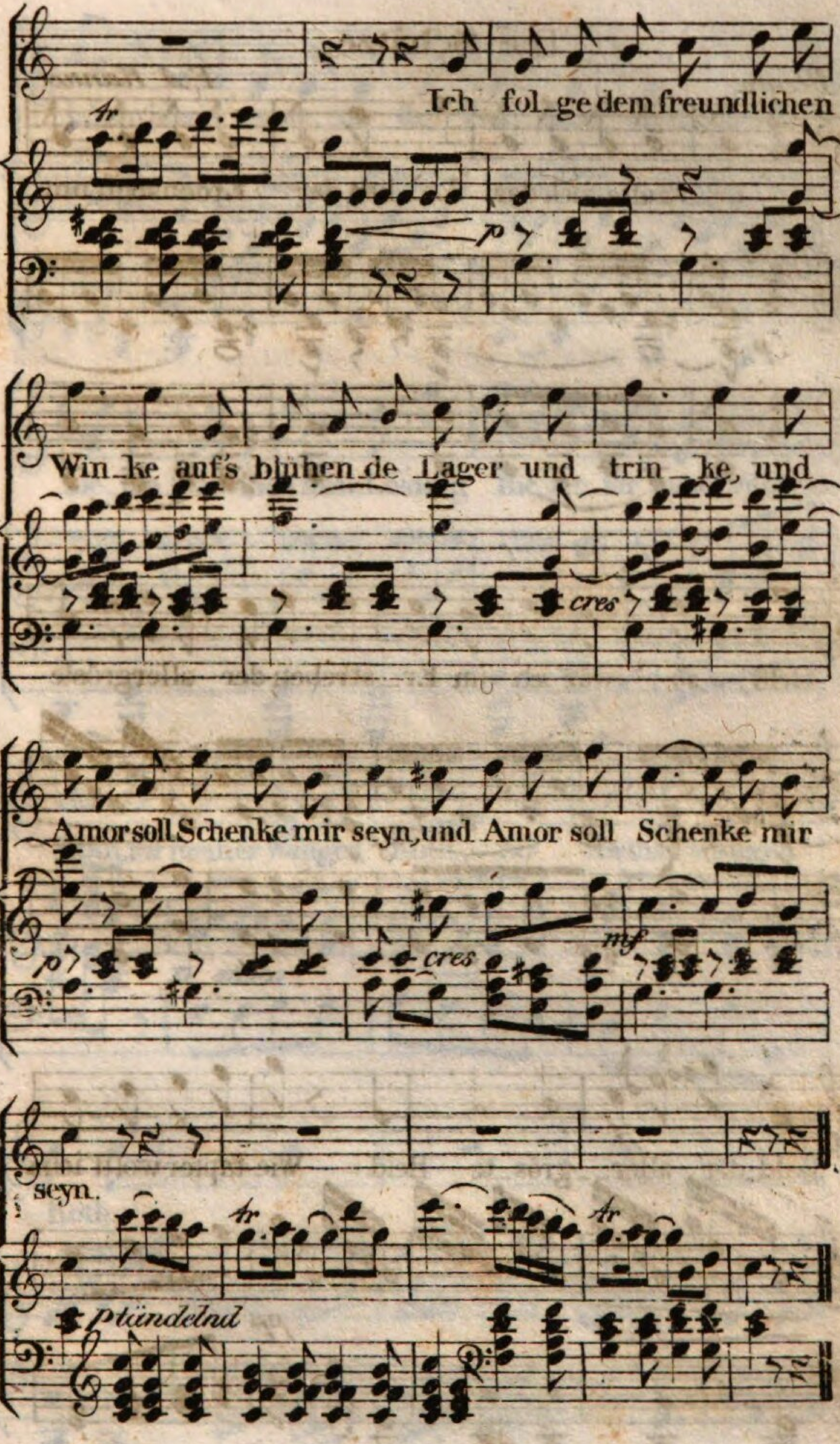
Druck und Papier von C. L. Brede in Offenbach.

MUSIK-BEYLAGE.

Geniesse!

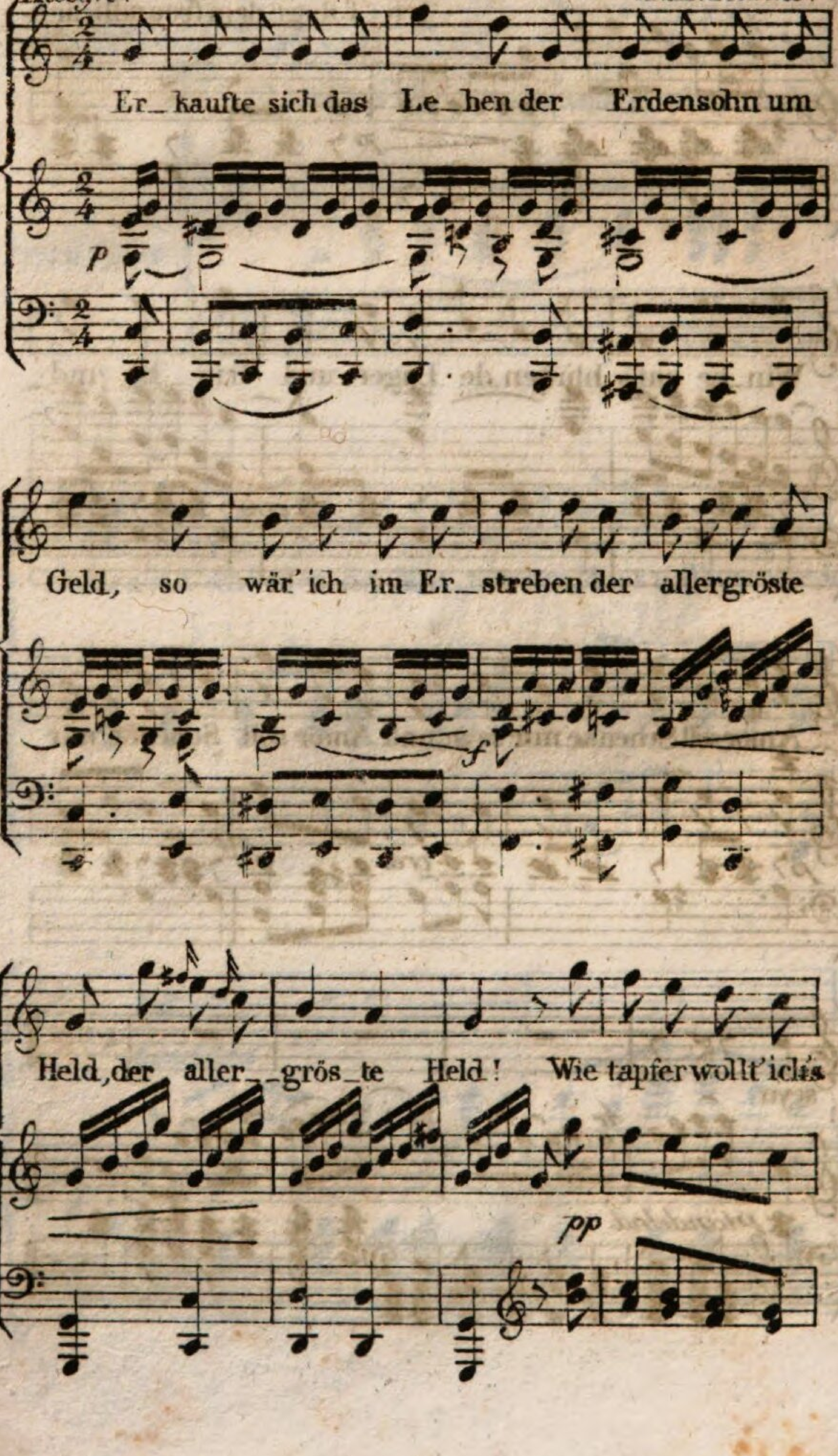
In fröhlicher Bewegung. *A. Matthaei.*

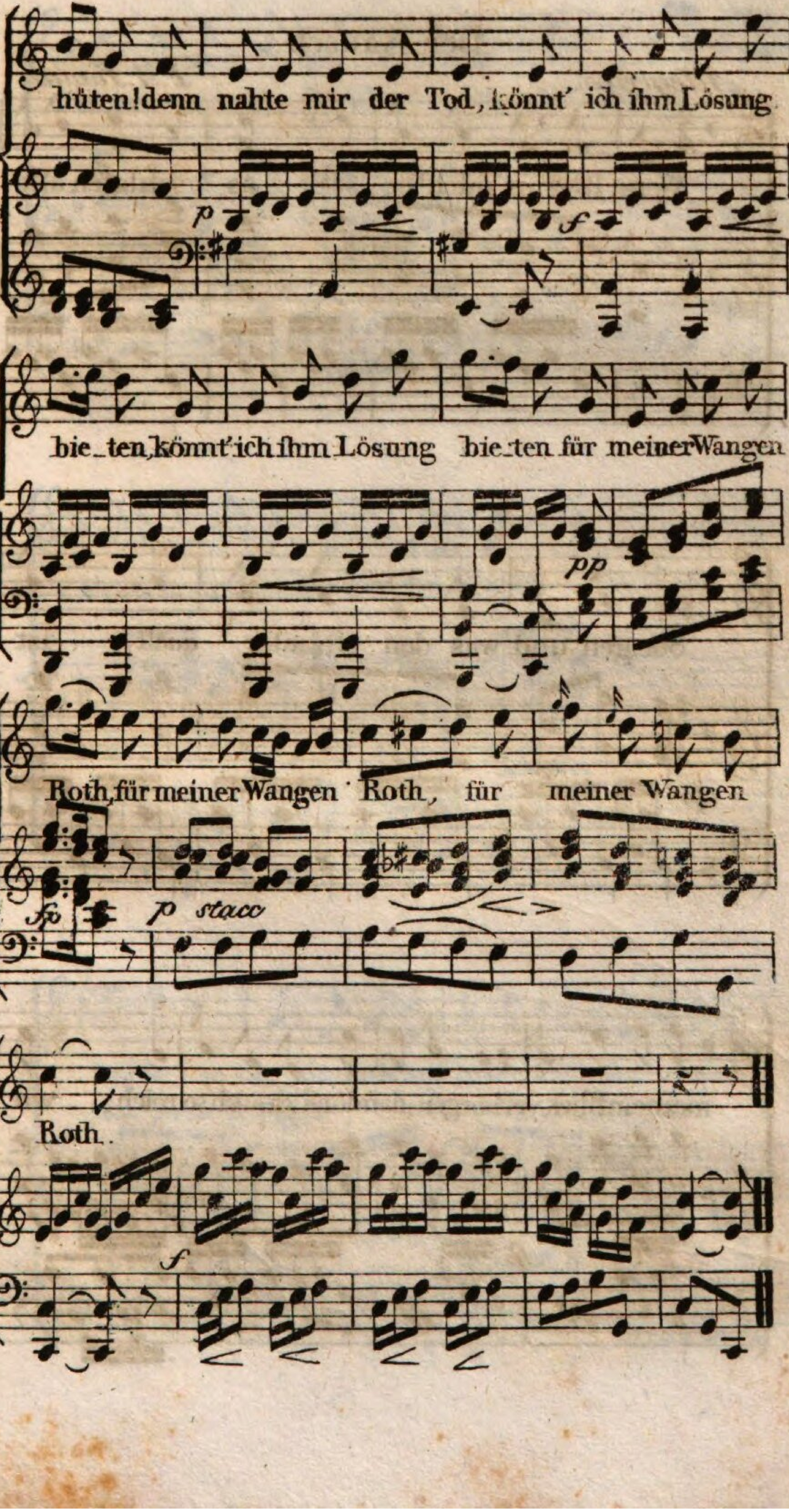



Ich fol_ge dem freundlichen
Win_ke auf's blühen_de Lager und trin_ke, und
Amor soll Schenke mir seyn, und Amor soll Schenke mir
seyn.
tr
p
cres
mf
pländelnd

Die Schätze.

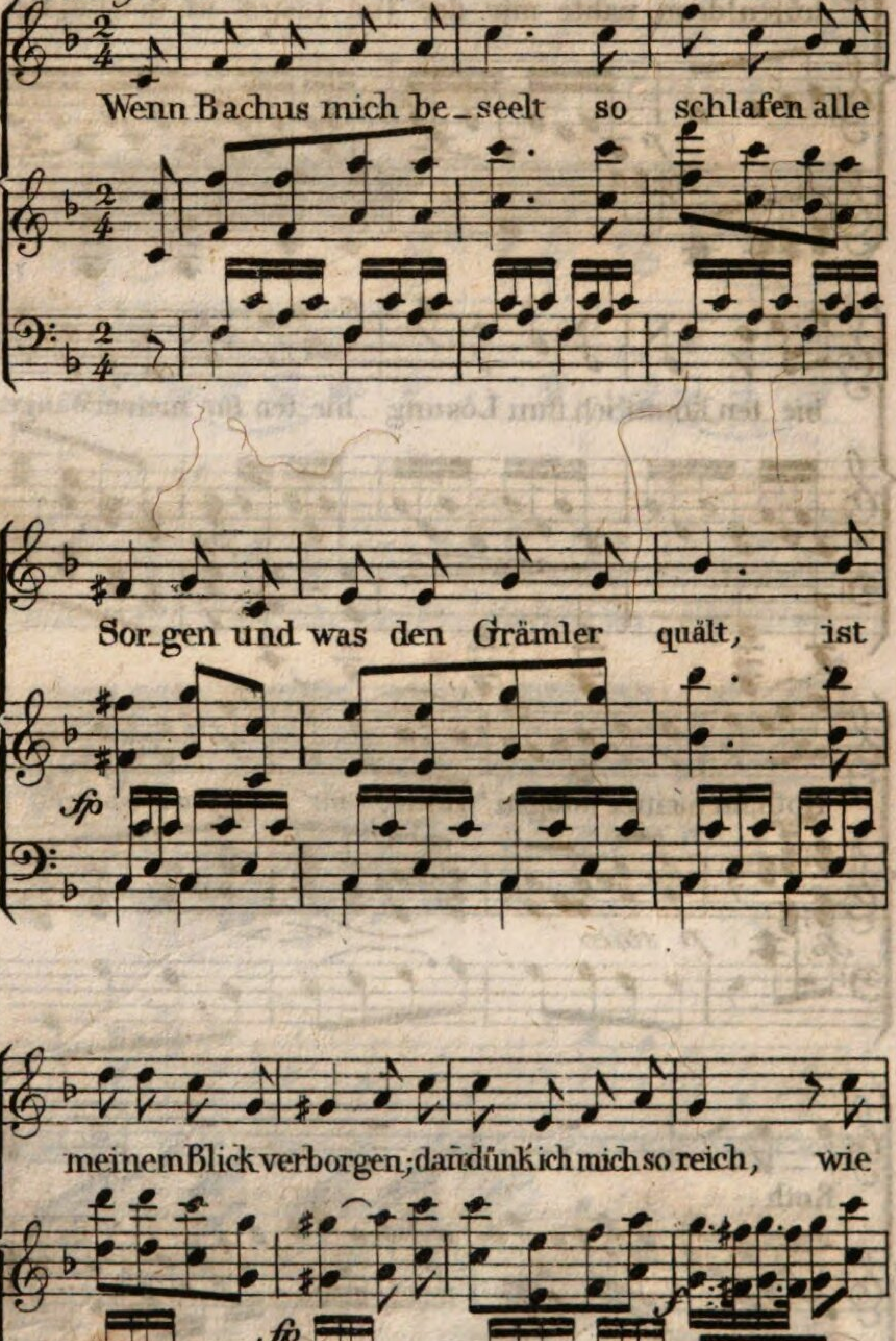
Allegro. *F. A. Kanne.*

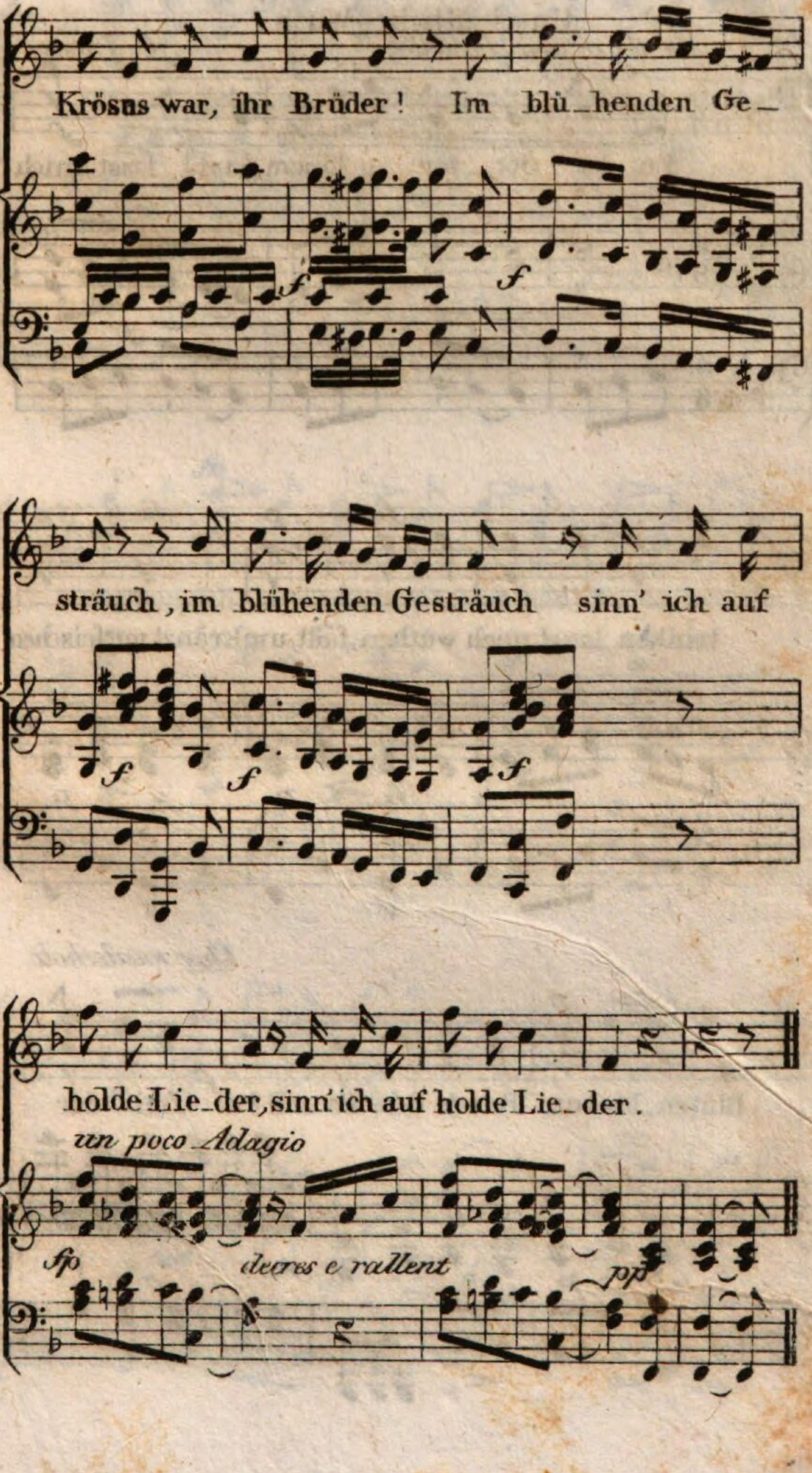



hüten! denn nahte mir der Tod, könnt' ich ihm Lösung
p
f
bie_ten, könnt' ich ihm Lösung bie_ten für meiner Wangen
pp
Roth, für meiner Wangen Roth, für meiner Wangen
fp
p stacc
Roth.
f

Der Rausch.

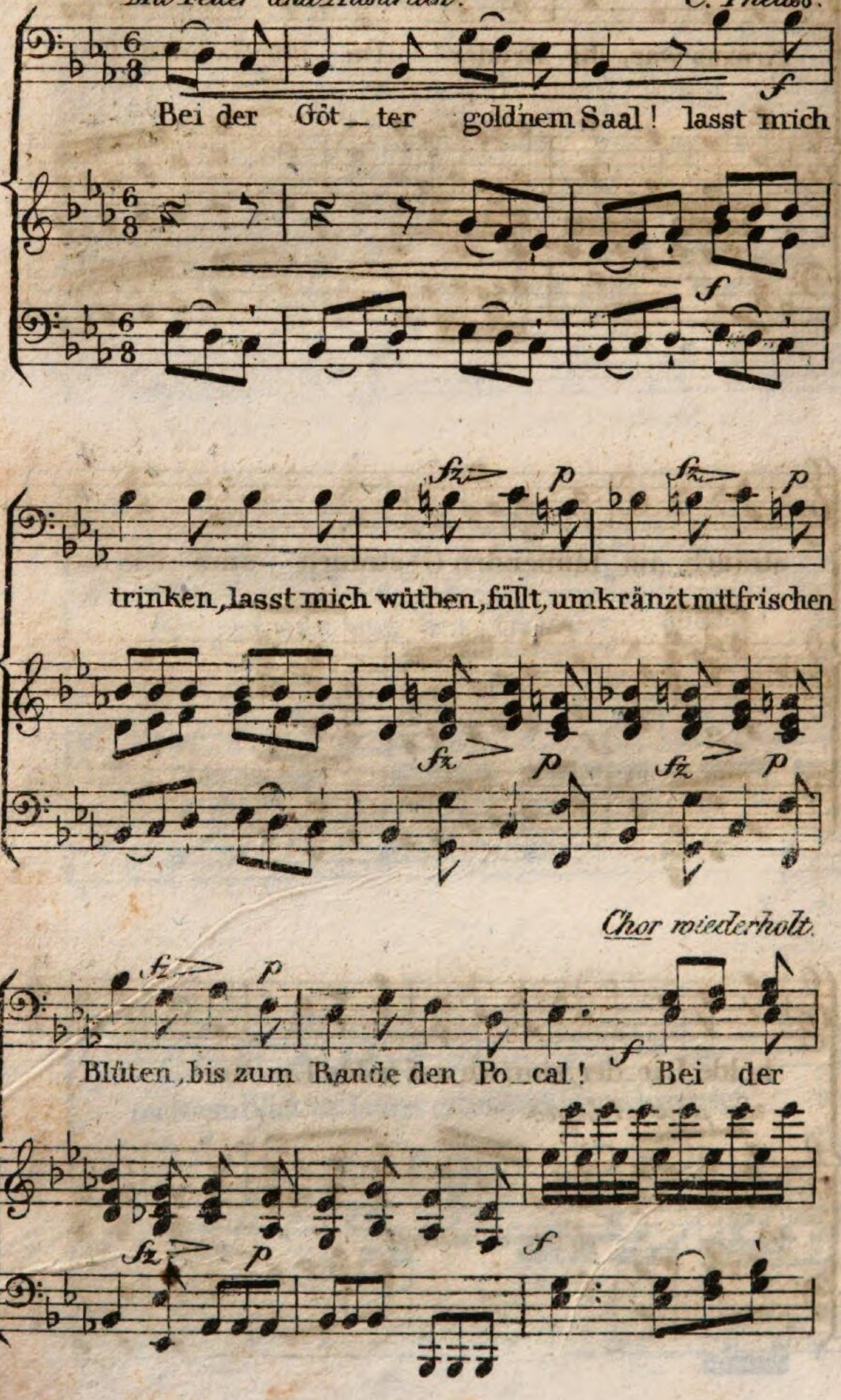
Allegretto. F. A. Kanne.

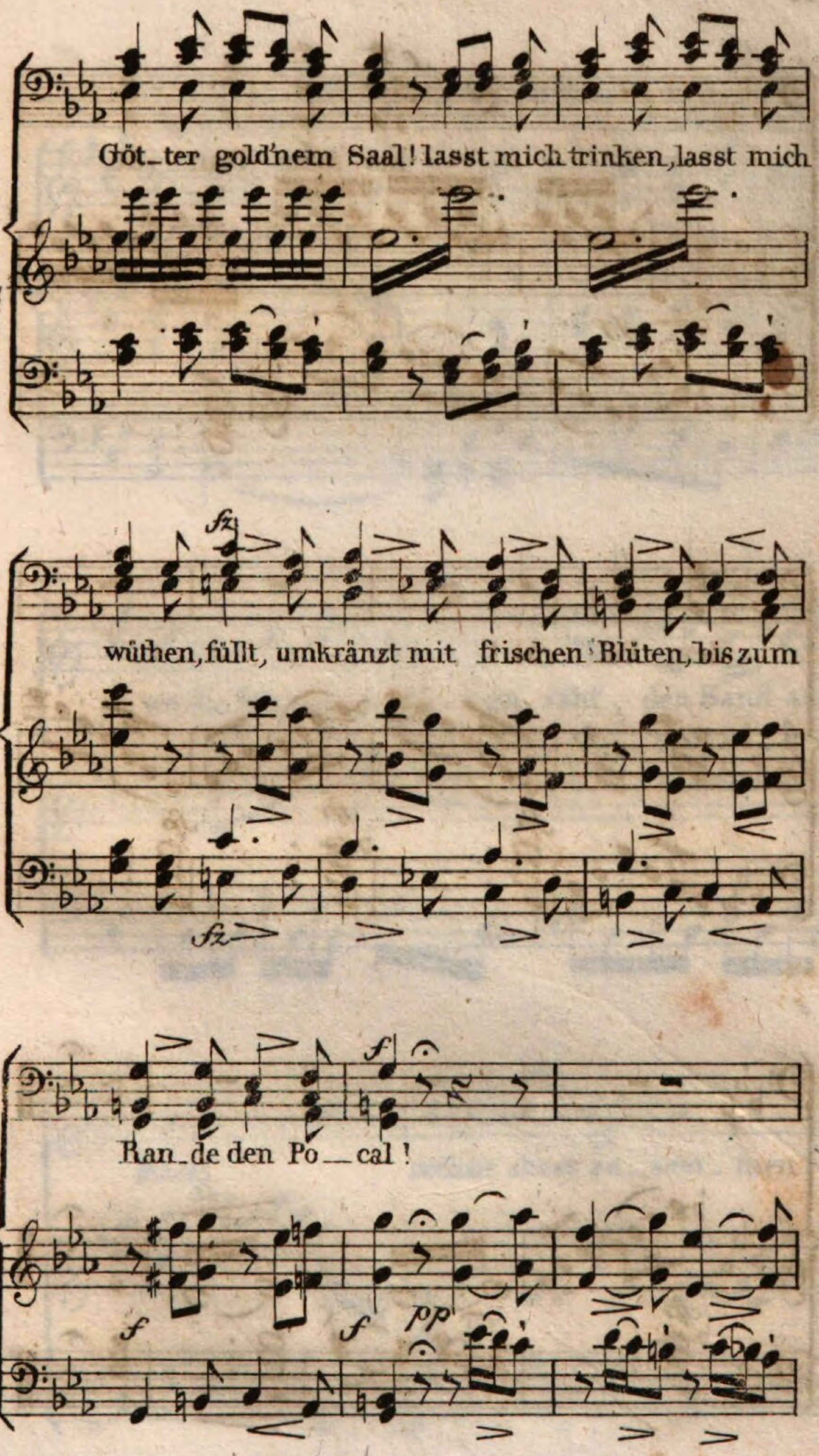


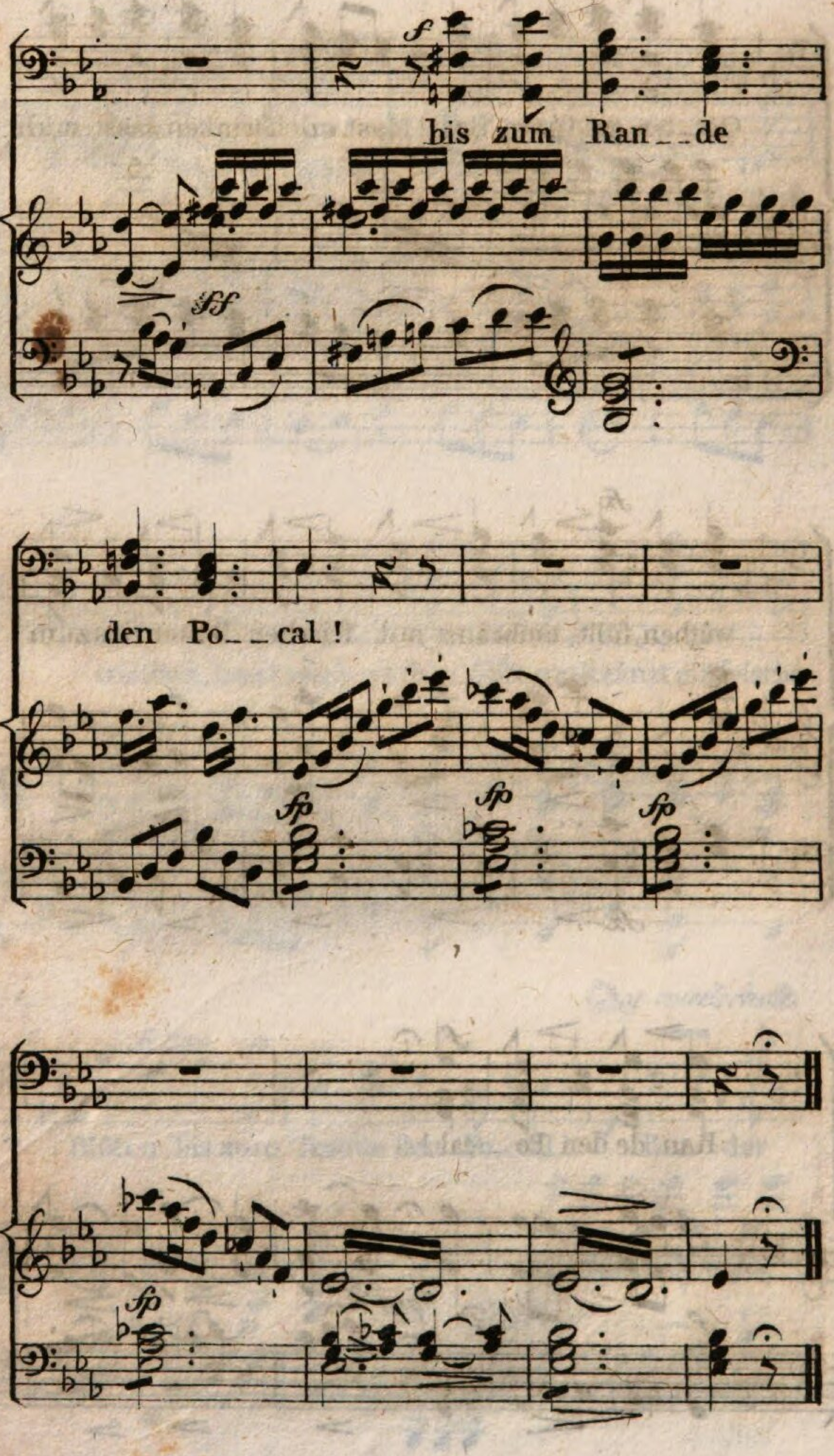

Krösus war, ihr Brüder! Im blü_henden Ge_
f
f
sträuch, im blühenden Gesträuch sinn' ich auf
f
f
f
holde Lie_der, sinn' ich auf holde Lie_der.
un poco Adagio
sfp
decres e rallent
pp

Unschädliche Wuth.

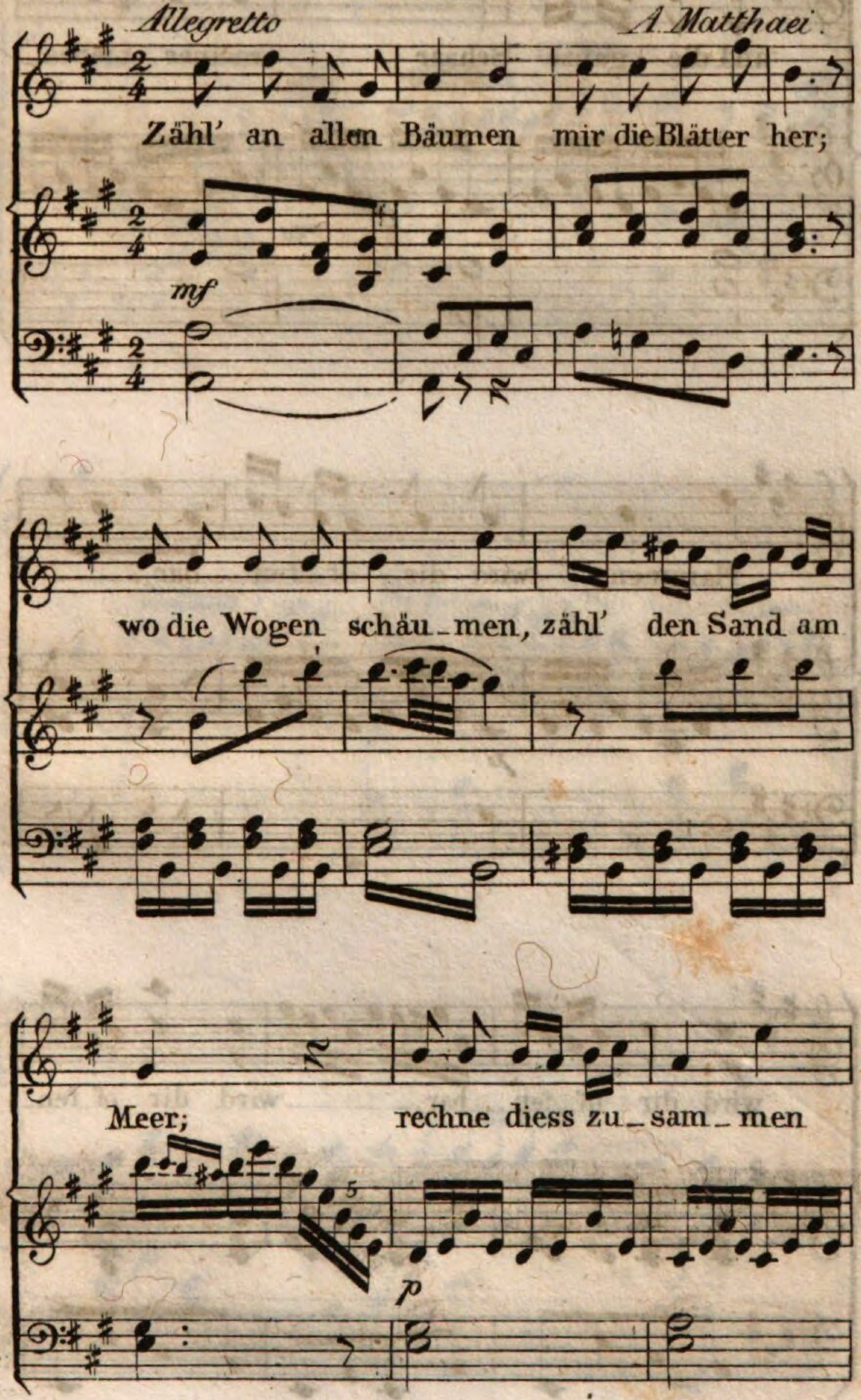
Mit Feuer und Ausdruck. C. Theuss.

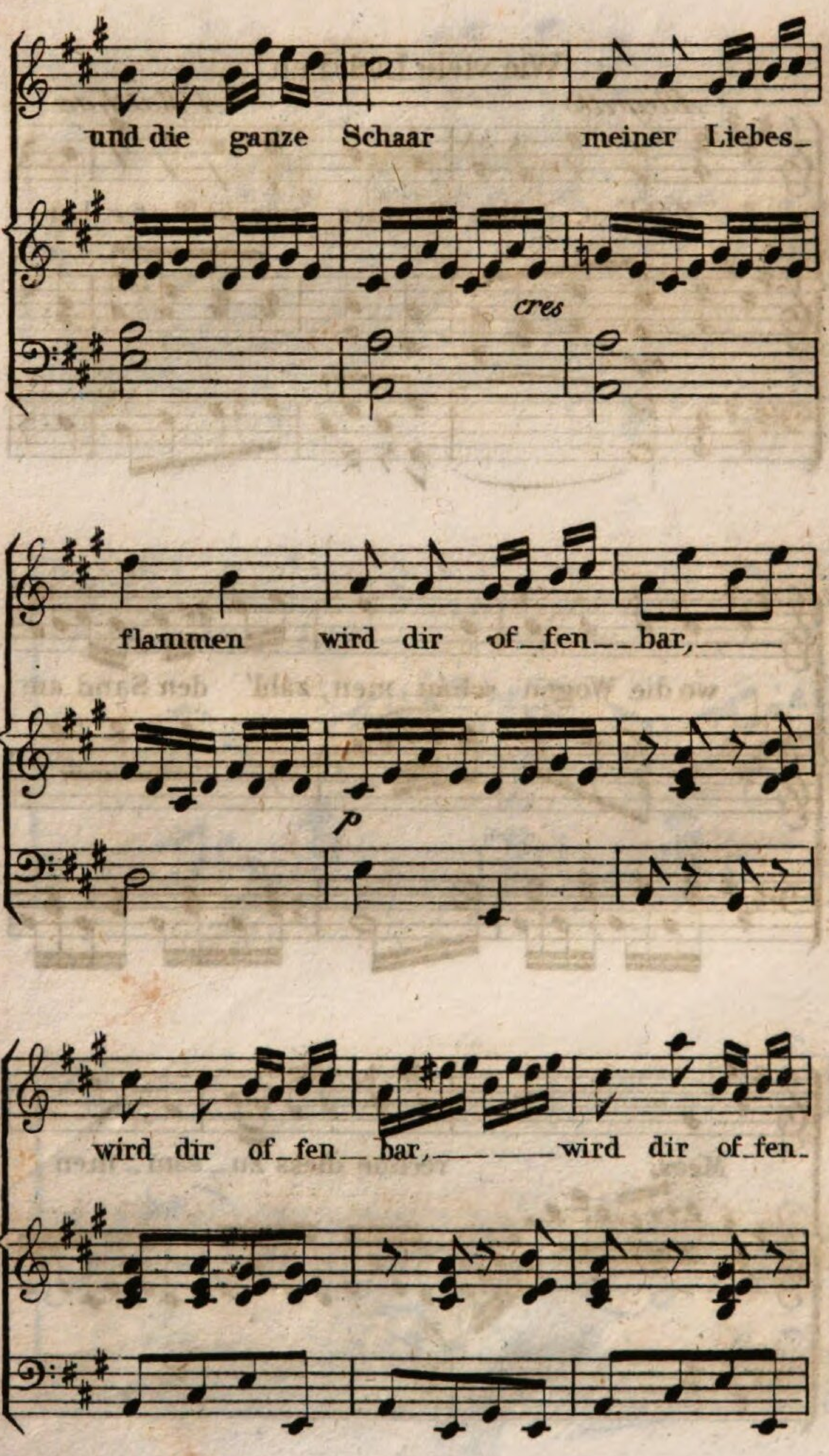


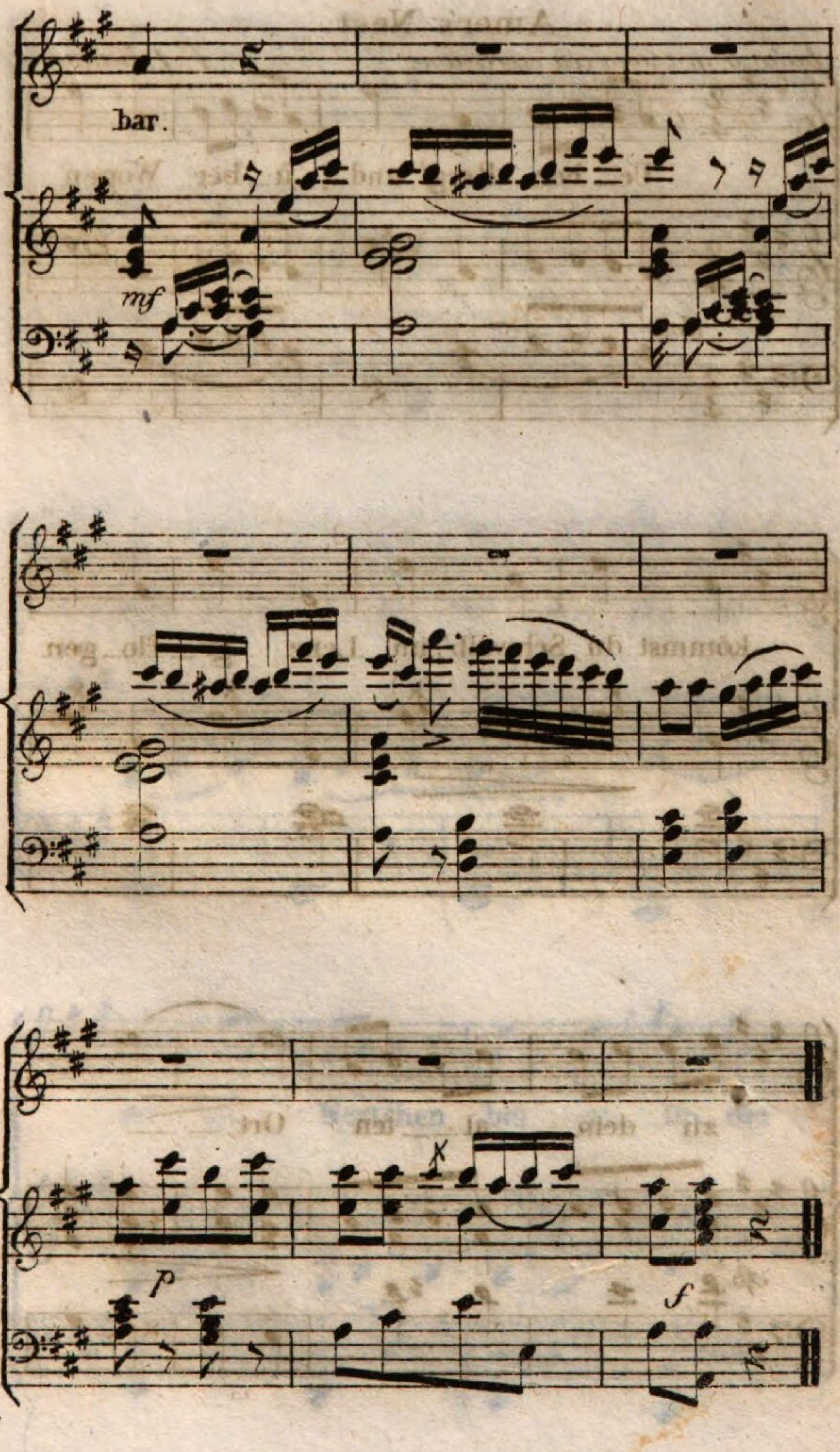

Göt_ter gold'nem Saal! lasst mich trinken, lasst mich
wüthen, füllt, umkränzt mit frischen Blüten, bis zum
Ran_de den Po_cal!


bis zum Ran__de
den Po__cal!

Wie viele Liebchen!

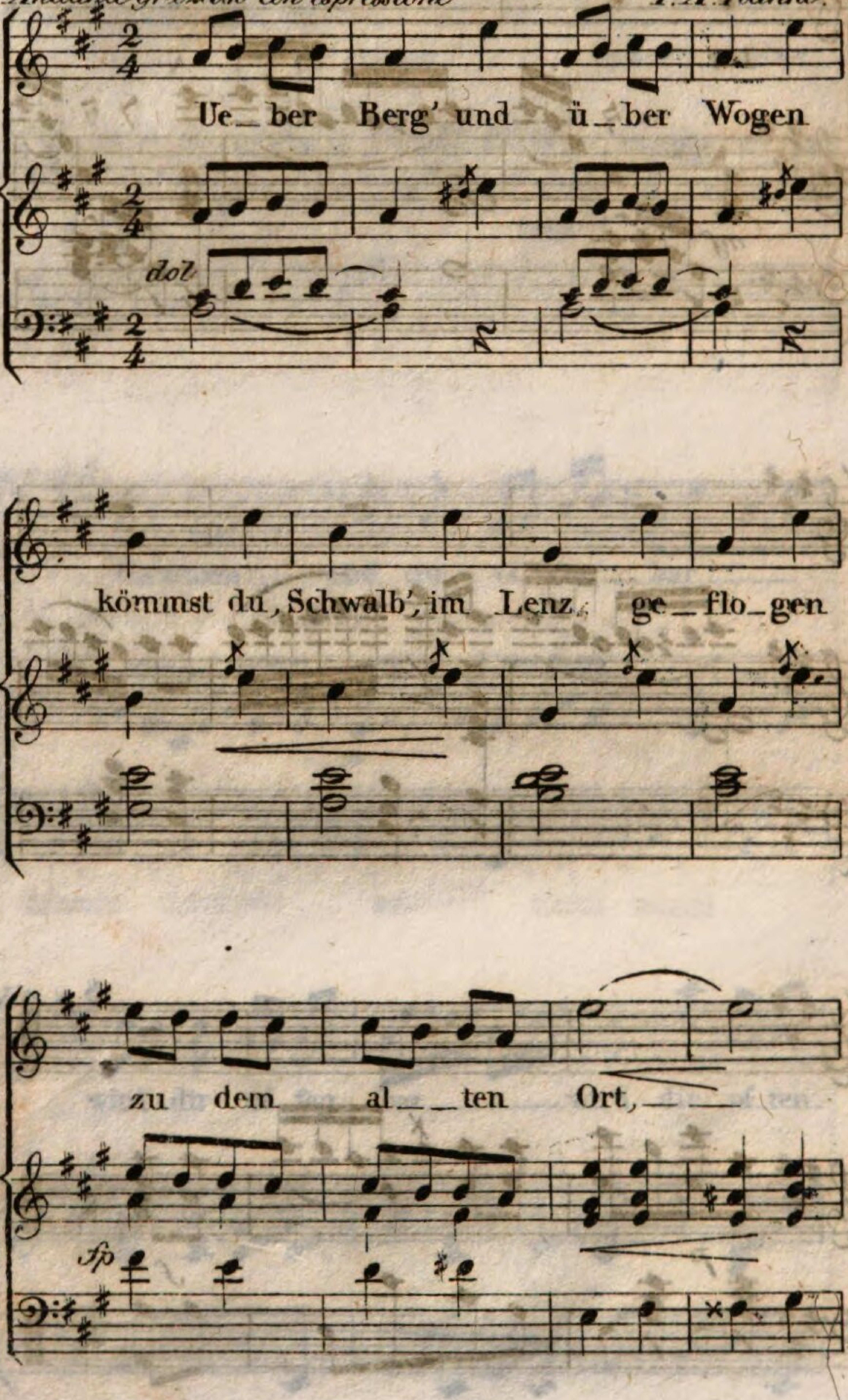


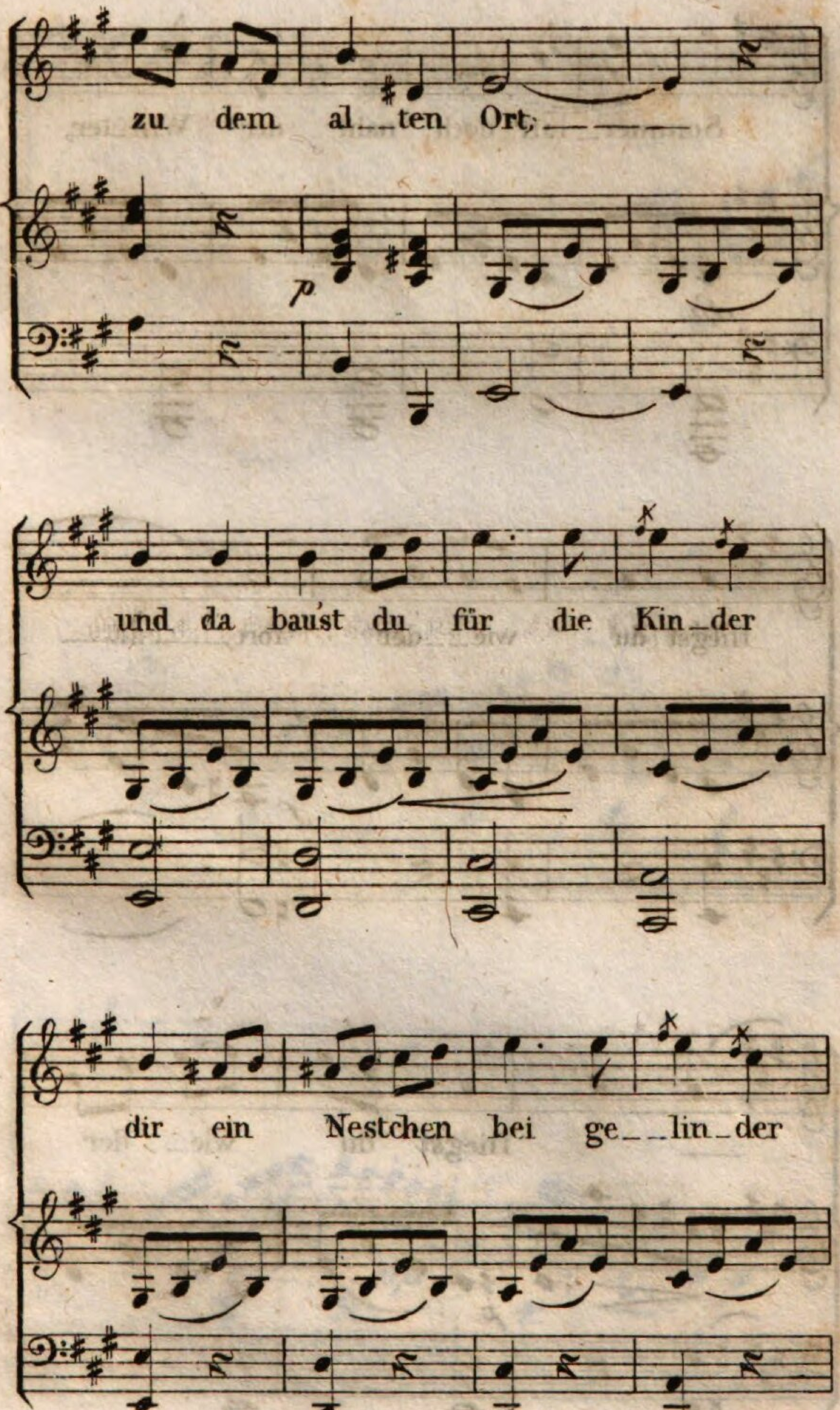

und die ganze Schaar meiner Liebes_
cres
flammen wird dir of_fen__bar,
p
wird dir of_fen__bar, wird dir of_fen_

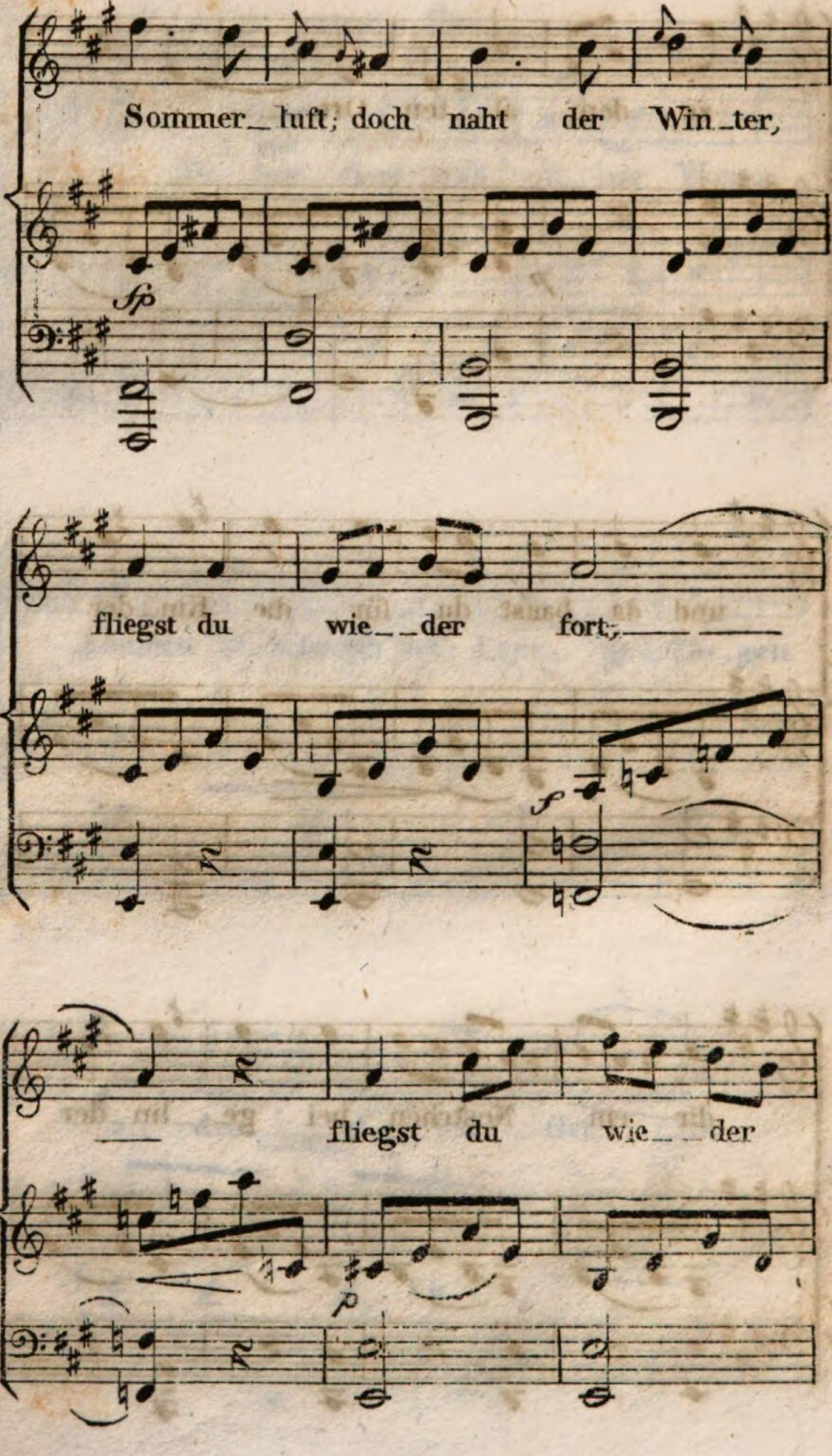

bar.
mf
p
f

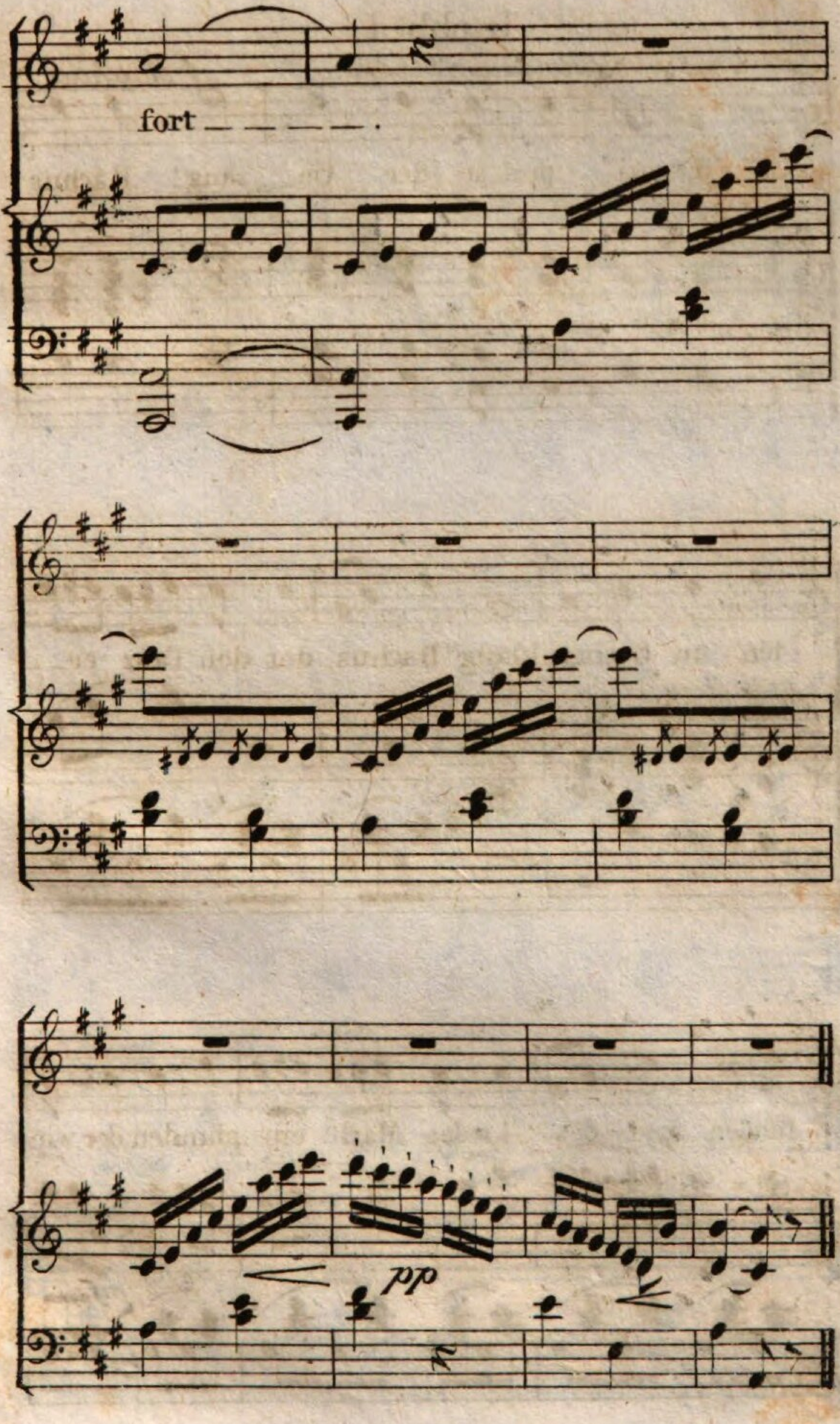
Amor's Nest.

Andante grazioso con espressione F. A. Kanne.



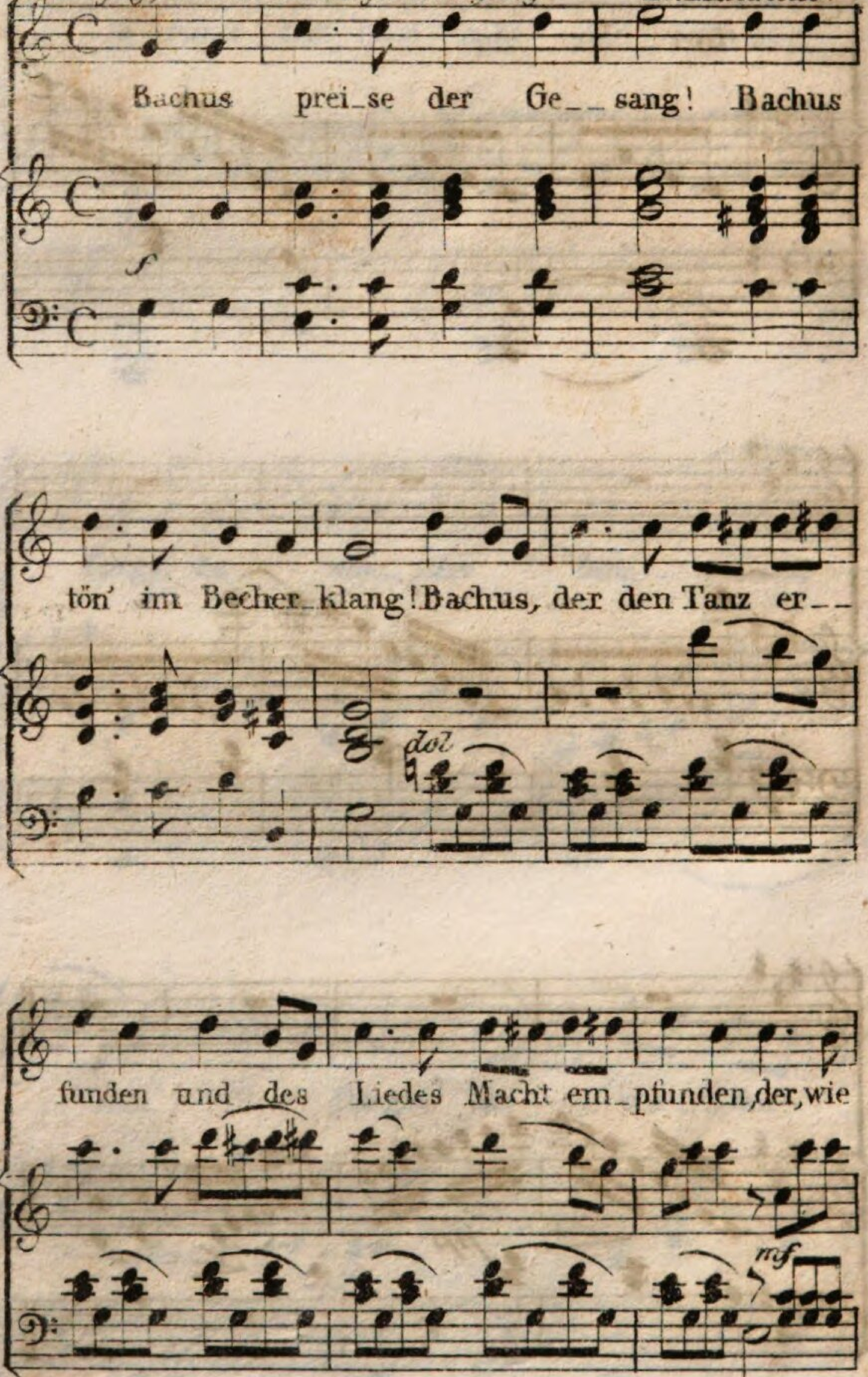

zu dem al_ten Ort;
p
und da baust du für die Kin_der
dir ein Nestchen bei ge__lin_der

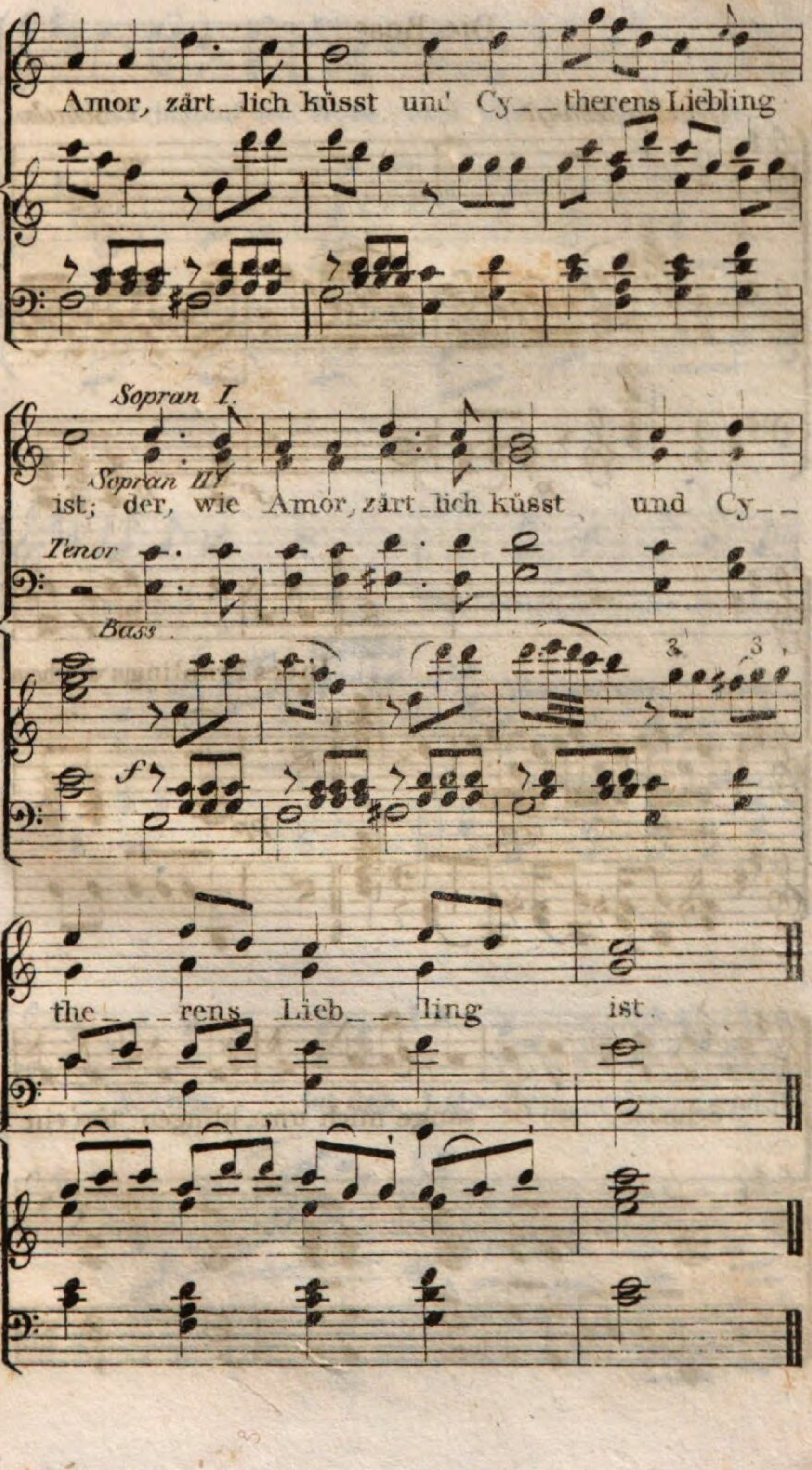

Sommer_luft; doch naht der Win_ter,
fliegst du wie_ _der fort;
fliegst du wie_ _der


fort
pp

Trinklied.

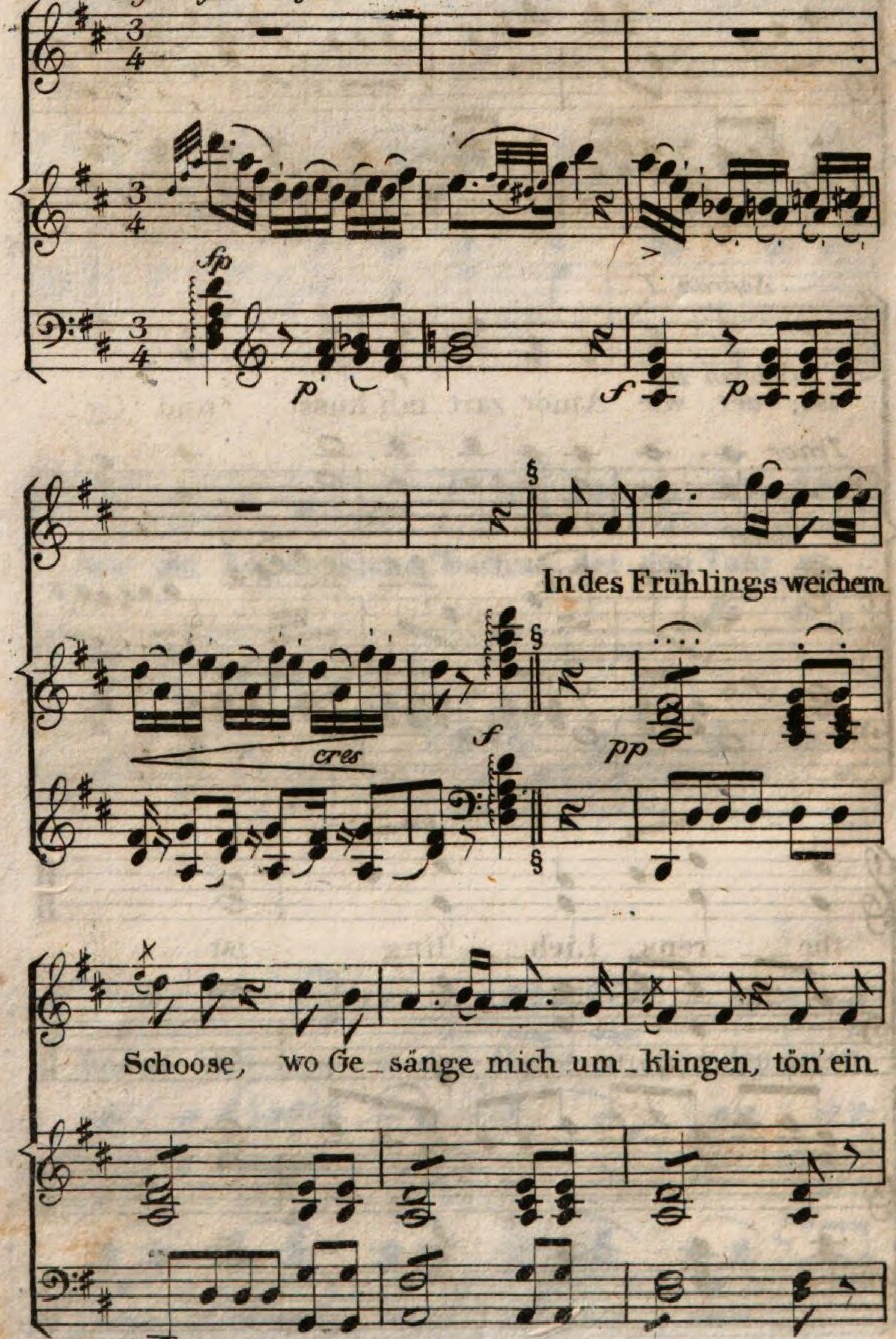
Kräftig, in mittelmässiger Bewegung. A. Matthaei.

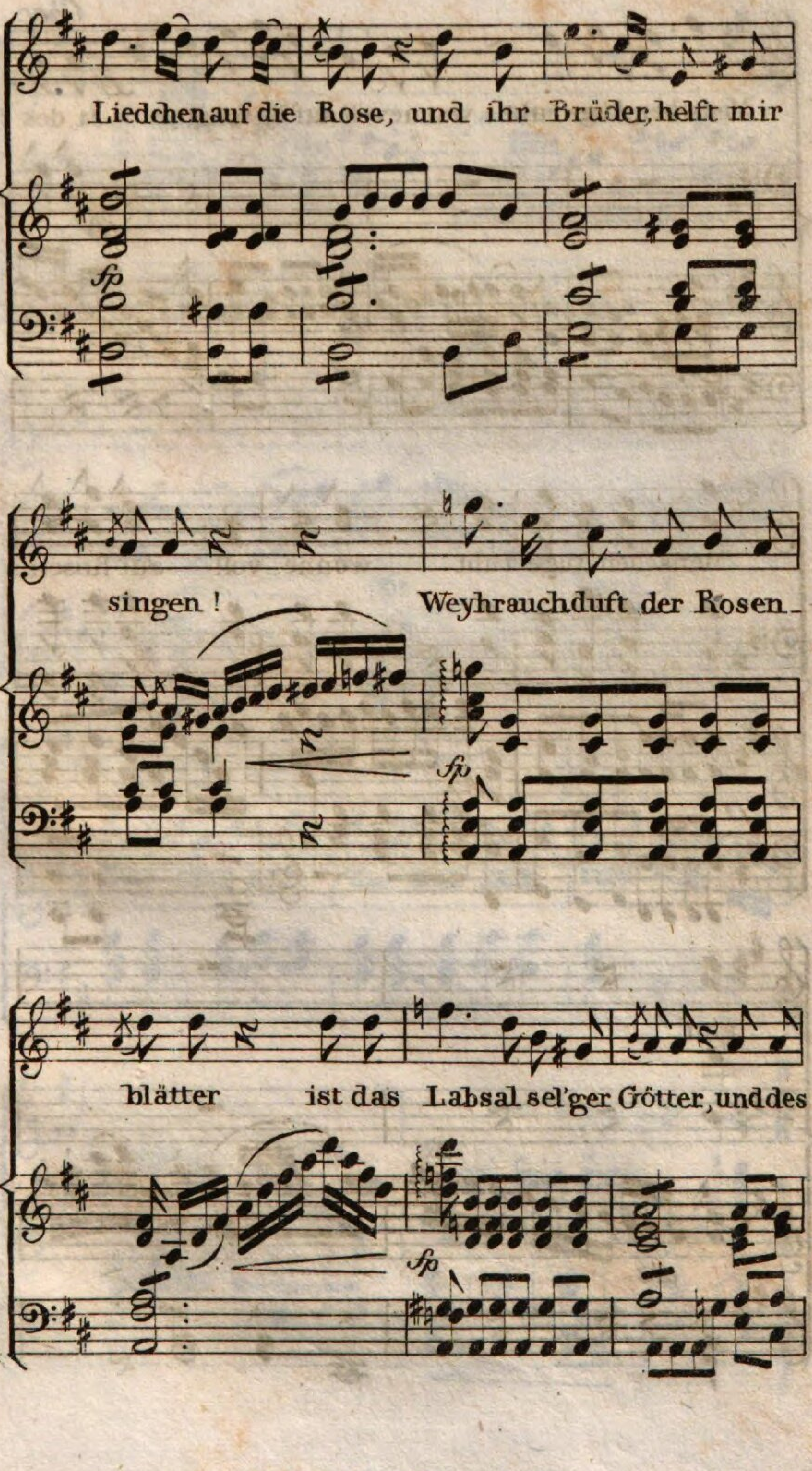


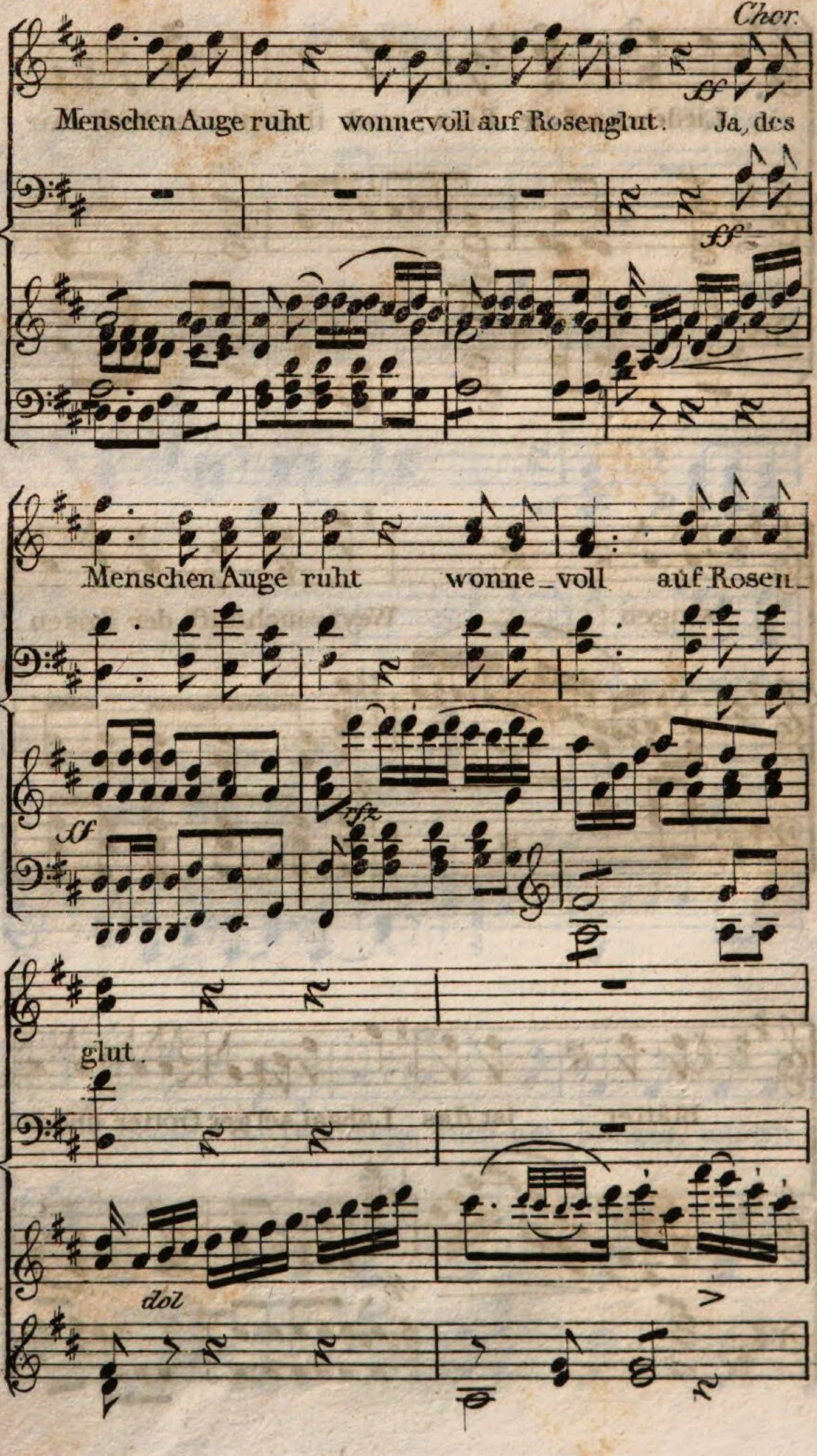

Amor, zärt_lich küsst und Cy__therens Liebling
Sopran I.
Sopran II.
ist; der, wie Amor, zärt_lich küsst und Cy__
Tenor
Bass
the___rens Lieb___ling ist.

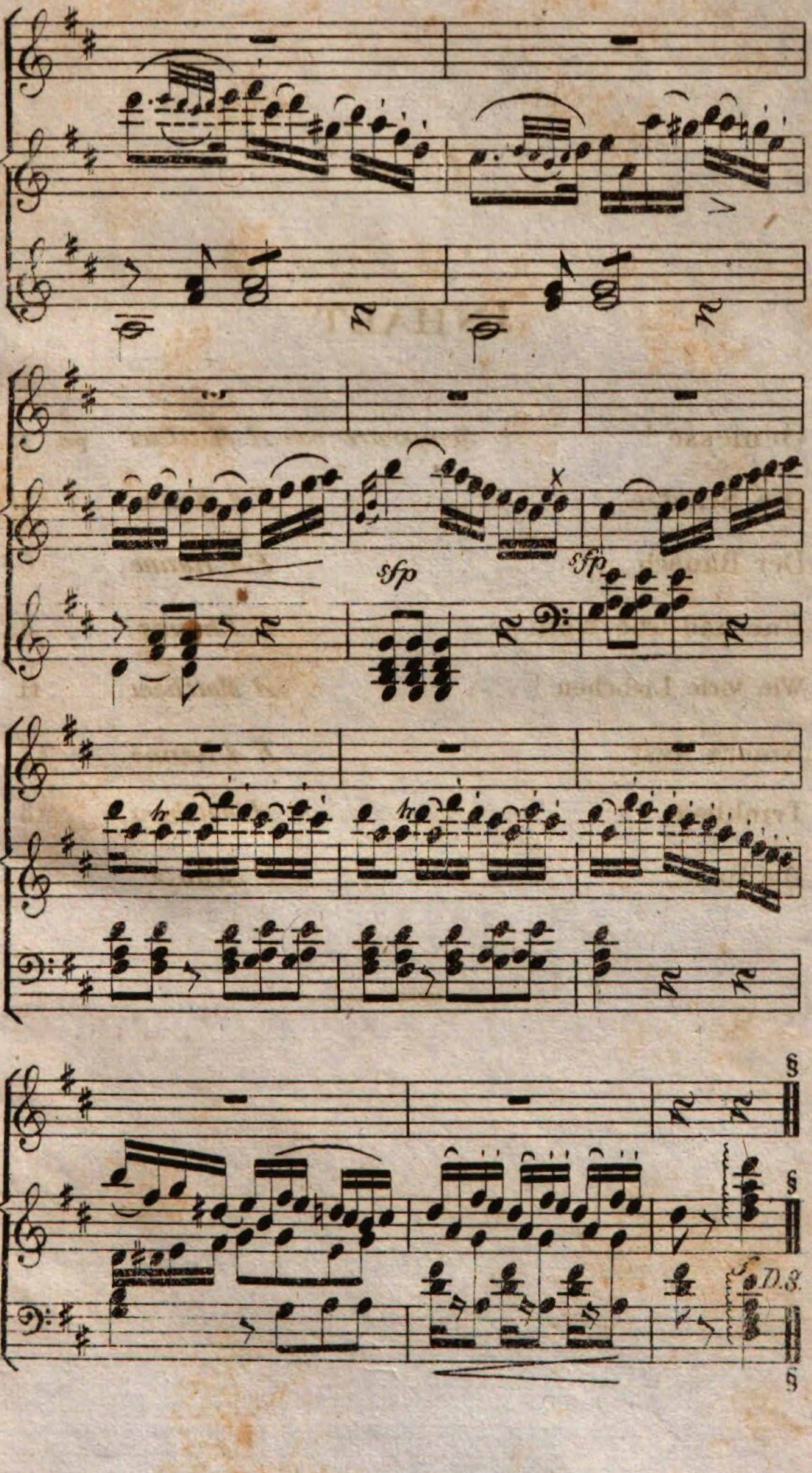
Die Rose.

Gefällig, lebhaft. C. Schulz.




Liedchen auf die Rose, und ihr Brüder, helft mir
singen! Weyhrauchduft der Rosen-
blätter ist das Labsal sel'ger Götter, und des


Chor.
Menschen Auge ruht wonnevoll auf Rosenglut. Ja, des
ff
ff
Menschen Auge ruht wonne_voll auf Rosen_
sf
rfz
glut.
dol


sfp
sfp
D.S.

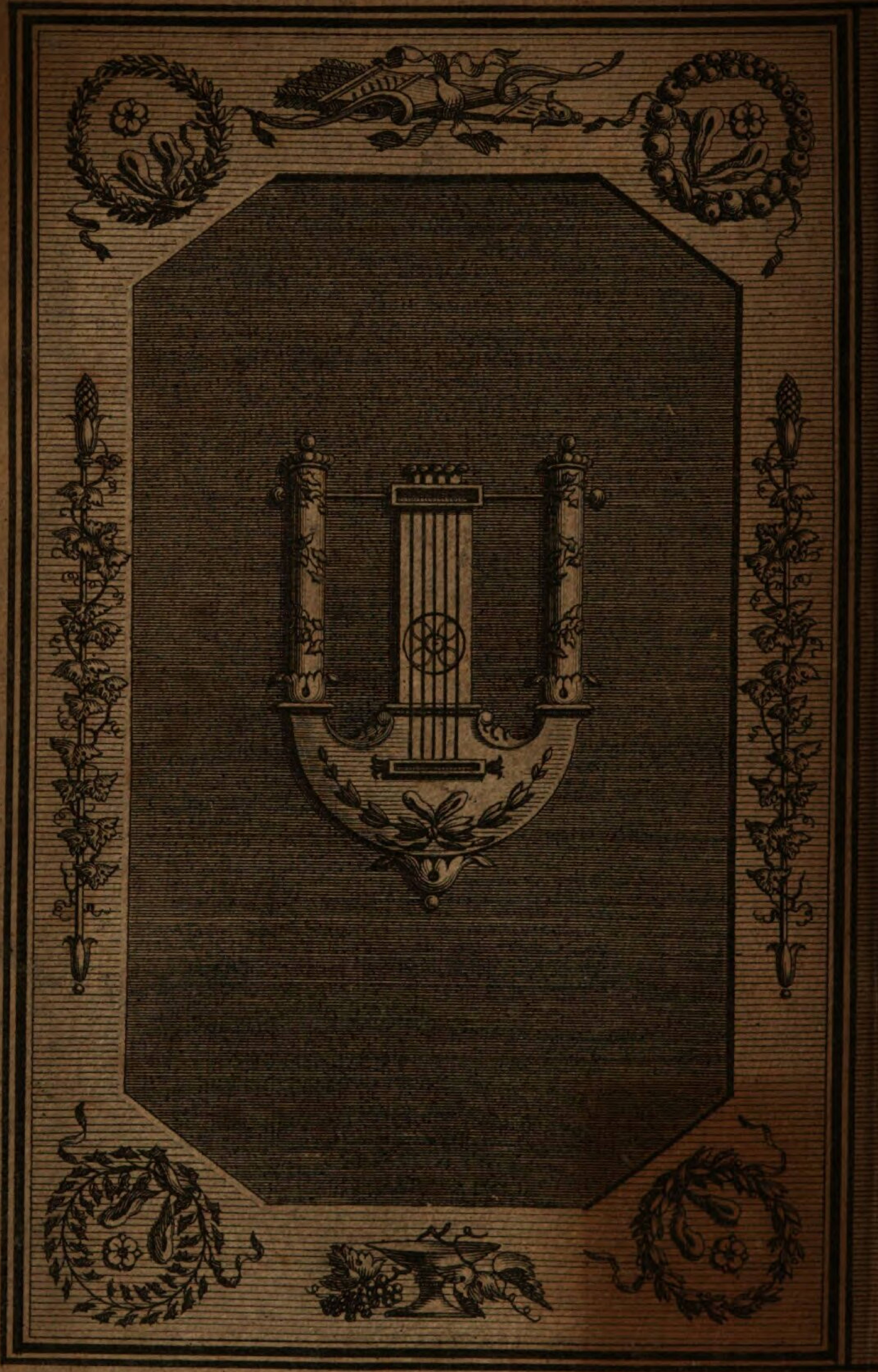
INHALT.

Geniesse !	komponirt von	A. Matthaei.	pag. 2.
Die Schätze, ...	„	F.A. Kanne.	„ 4.
Der Rausch, ...	„	F.A. Kanne.	„ 6.
Unschädliche Wuth, ...	„	C. Theuss.	„ 8.
Wie viele Liebchen !	„	A. Matthaei.	„ 11.
Amor's Nest, ...	„	F.A. Kanne.	„ 14.
Trinklied, ...	„	A. Matthaei.	„ 18.
Die Rose, ...	„	C. Schulz.	„ 20.

8° LG.

Anakreon

1818



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gerhard, Wilhelm,

Anakreon und Sappho eine Nachbildung für den deutschen Gesang

Leipzig 1818

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LG 86
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11263328-6